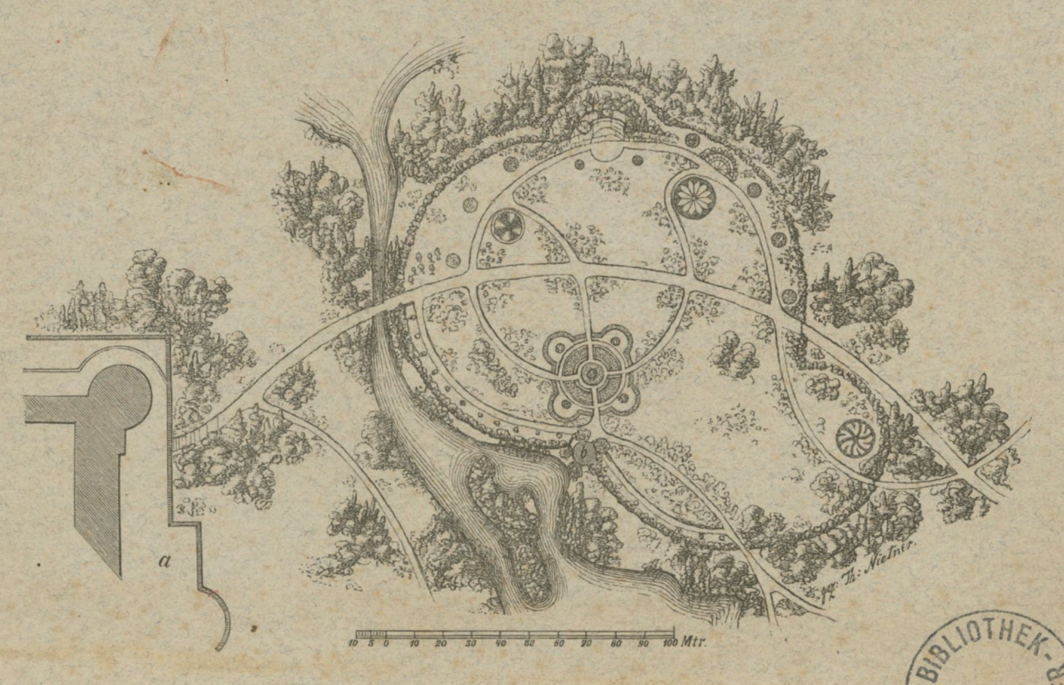
GÄRTNERISCHES
SKIZZEN-BUCH.



IN VERBINDUNG MIT FACHGENOSSEN HERAUSGEGEBEN
VON

TH. NIETNER,
KÖNIGLICHER HOFGÄRTNER ZU POTSDAM.

HEFT V.

BERLIN.
VERLAG VON WIEGANDT, HEMPEL & PAREY
(PAUL PAREY.)
1880.

TAFEL XLI.

Laube im Zimmer.

Eine Anordnung, welche der Gartenbaukunst auch im Wohnraume einen grösseren Wirkungskreis schafft und das enge Zimmer vergessen lässt.

Die Skizze, Fig. 1 giebt ein Bild eines gärtnerisch — als Laube — ausgestatteten, erkerartig von einem tieferen Wohnzimmer abgetrennten Raumes. — Das Gerüst der Laube aus Rohr- oder Weidengeflecht, an dem im Zimmer gut fortkommende Ranken-Pflanzen möglichst dicht emporwachsen, deckt die Seitenwände und einen Theil der Decke. An der Fensterwand bilden Blumenampeln und eine Jardinière — eventuell mit Springbrunnen — den gärtnerischen Schmuck.

Die freibleibende Decke kann wie mit einem Velum überspannt, als freier Himmel mit fliegenden Schwalben oder auch einfach von Linien umrahmt gemalt werden. Das wirkliche Flechtwerk kann sich an gut theilenden Stellen an Wand und Decke gemalt fortsetzen, und die dadurch entstehenden oberen Felder können so dargestellt werden, als ob dort ein Ausblick ins Freie, wo gemalte Baumgipfel, ein Storch auf einem Hausfirst, ein Pfau auf einer Brüstung oder dergl. sich vom Himmel wirkungsvoll abheben. Eine zierliche Holzbalustrade mit Vasen tragenden Figuren etc. schliesst den Erker, dessen Fussboden etwas über den gewöhnlichen Zimmerfussboden erhöht ist, von dem Zimmer ab. Auch ohne Luxus lässt sich diese Laube zu einem sinnigen Plätzchen gestalten.

Die Form der Laube ist der verschiedenartigsten Ausbildung fähig.

Bei einem einfensterigen Zimmer ist z. B. die Anlage von in Weidenwerk hergestellten Nischen für Figuren oder Blumenvasen zu empfehlen, siehe Fig. 3. wo auch angedeutet ist, dass sich die Laube oben ganz zusammenwölben kann.

Fig. 2 und 3 stellen Grundrisse für ein zweifensteriges und einfensteriges Zimmer dar. Jeder Grundriss zeigt zur Hälfte die Deckenansicht des Raumes, zur andern Hälfte die Anordnung auf dem Fussboden, als Teppich, Schreibtisch, Sessel, Statue in der Nische u. s. w.

Die Ballustrade ist bei dem einfensterigen Zimmer durch abgrenzende längliche Blumengefässe ersetzt.

Fig. 4 zeigt eine Jardinière. Ein gleichsam am Spiegel herabgleitender Delphin speit Wasser in eine Schale, welche architektonisch mit der Jardinière verbunden ist. Die Schale kann gleichzeitig Aquarium sein. (Das Ganze eventuell vergoldet).

Fig. 5 giebt einen Querschnitt durch den jedenfalls genügend gross zu gestaltenden Erde-Behälter, in welchen — in Dillen eingesetzt — die Stäbe der Laube gehen und die Pflanzenwurzeln. Ein wasserdichter Untersatz nimmt das aus dem Behälter abfliessende Wasser auf. Für die nöthige Steifigkeit der Wände kann durch häufige Querverbindungen gesorgt werden. Nach dem Zimmer zu lässt sich der Behälter durch ein zierendes Blech bekleiden; dazu eignet sich ganz besonders schönes Messingblech mit aufgestanztem Ornament.

Fig. 6 und 7 geben grössere Details des Flechtwerks und Behälters.

Wichtig scheint es, die Stäbe der Laube durch eingeschraubte Drahthaken und Draht ca. 16—20 cm von der Wand abzuhalten. Auch ist die Wand selbst, damit event. ein Besprengen der Pflanzen mit der Blumenspritze stattfinden kann, mit einem wasserdichten Anstrich etc. zu versehen.

TAFEL XLII.

Der Blumentisch.

Lasst einen Altar uns dem schönen Lenz errichten,
Dem wonnereichen Gott, der allzuschnell entflieht,
Dass, wenn im Winter sich die schnee'gen Flocken schichten,
Ein duft'ger Lenzeshauch durch uns're Räume zieht.

Schau her, wie blum'gekrönte Pfeiler aufwärts ragen!
Aus üpp'gem Blätterkranz der schlanke Bau sich hebt;
Ihn schuf des Meisters Hand, mit Grazie leicht zu tragen
Des Sommers frischen Schmuck, der grünend weiter lebt.

Mit liebevoller Hand müsst Ihr die Pflanzen hüten
Und jede recht versteh'n, dann sprossen sie empor
Und senden Euch die farbenreichsten Blüthen
Als zarten Lenzesgruss aus ihrem Schoos hervor.

Ihr tretet still beglückt vor's winterliche Blühen
Und freut des Frühlings Euch, der Euer Heim verschönt.
Ihr fesseltet ihn selbst durch Euer stilles Mühen,
Nun dankt er Euch dafür, indem er's duftig krönt.

TAFEL XLIII.

Park zu Moschen 1874.

Das Schloss Moschen im Neustädter Kreise in Oberschlesien und der dazu gehörige Grundbesitz wurde im Jahre 1865 vom Herrn Oberstlieutenant von Tiele-Winkler angekauft und mit der Herrschaft Kujau durch Anlage einer Chaussee in engste Verbindung gebracht, so dass gegenwärtig ein zusammenhängender Complex von 3825 Hectar vorhanden.

Sämmtliche dazu gehörigen Besitzungen wurden durch Bepflanzung der Wege, durch Anpflanzung von Remisen, Bepflanzung von sterilen Flächen, Anlegung und Verbesserung von Wegen, einer Chaussee, die die ganze Herrschaft durchschneidet, durch Entwässerungs-Anlagen und Drainagen etc. landschaftlich verschönert und giebt der anliegende Situationsplan von Moschen ein Bild, wie ungefähr auf allen Besitzungen mit der Landesverschönerung vorgegangen wurde.

Die Wirthschafts-Ländereien sind durch Bepflanzung der Grenzen, in Folge der Abrundung der Schläge so eng mit Park und freien Anlagen verbunden, dass nirgends ein schroffer Uebergang vorhanden.

Der Park zu Moschen d. i. die nach französischer Art angelegte Linden-Allee, umgeben von Kanälen, stammt aus dem Jahre 1770 und bildet diese Allee vom Schlosse aus einen prachtvollen Anblick und der Aufenthalt im Schatten dieser Linden gehört zu den grössten Annehmlichkeiten. Im Ganzen stammen aus dieser Zeit 38 Morgen = 9,50 Hectar, welche heute noch mit vielen hundert alten Eichen bestanden sind, die bei Brusthöhe einen Umfang bis 6 Meter haben. Im Jahre 1867 wurde unter Schonung aller alten Bäume dieser ganz verwilderte Theil geregelt. Ausserdem wurde die Anlage bedeutend vergrössert, so dass sie heute einen zusammenhängenden Complex, wie derselbe auf dem Situationsplan angegeben, von 134 Hectar bildet.

Die Kaiser-Allee, welche aus 4 Reihen Linden besteht, ist 1500 Meter lang, hat eine Gesammtbreite von 30 Meter und wurde i. J. 1868 angelegt resp. angepflanzt. Alle übrigen Anlagen sind in englischem Style gehalten und mit Gehölzen der verschiedensten Gattungen bepflanzt.

Um von der Grösse der Ausdehnung bezw. der Anpflanzungen behufs Landesverschönerung einen kleinen Ueberblick zu geben, sei hier bemerkt, dass seit dem Jahre 1867 bis 1879 (i. J. 1874 und 1876 wurde nicht gepflanzt) im Ganzen

171,887 grössere Bäume und Sträucher
207,884 Heckenpflanzen
609,040 kleine Baumschulenpflanzen

zus. 988,811 Pflanzen zur Verwendung kamen, von denen 190,643 Stück gegen Hasenfrass und gegen das Fegen der Rehe durch Verbinden mit Fichtenästen oder Rapsstroh geschützt werden mussten.

TAFEL XLIV.

A. Parterre vor dem Neuen Palais zu Potsdam.

Als Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz das Neue Palais bei Potsdam für sich und seine erlauchte Familie zum Sommersitz erkoren, wurden auf Allerhöchsten Befehl die schlecht und lückenhaft gewordenen Strauchgruppen von dem davorliegenden halbkreisförmigen Parterre entfernt und dasselbe nach Lenné's Angaben in ein Blumenparterre umgewandelt; wie es ungefähr unsere Skizze zeigt. Wir sagen ungefähr, da seitdem schon mancherlei Veränderungen beliebt wurden und dieselbe aus späterer Zeit stammt.

Wie alle dergleichen grosse Blumenarrangements von ebener Erde gesehen meist einen weniger günstigen Eindruck machen, weil man immer nur einen sehr kleinen Theil in der Nähe übersehen und dessen Formen erkennen kann, alles weiter Abgelegene sich aber so verschiebt und bunt in einander geht, dass es oft nur als Wirrwarr erscheint, so ist auch die ganze Wirkung dieses Parterres nur für die Wohnräume der Allerhöchsten Herrschaften, also von Oben gesehen, berechnet. Und in der That bieten hier die scharf begrenzten Linien der Beete mit vielen Tausenden von Scarlet-Pelargonien, strauchartigen Calceolarien, Petunien und vielen anderen unserer beliebtesten Florblumen, sowie niedrig gehaltenen Rosen verschiedenster Art einen effectvollen Contrast einerseits mit dem dunklen Grün breiter Epheubordüren, andererseits mit der lichteren Färbung wohlgepflegten Rasens. Als Mittel- und Kernpunkte der einzelnen Gliederungen treten vortheilhaft aus der weiten Fläche Pyramiden von Taxus, Juniperus, Thuja und anderen Coniferen, sowie einzelne oder gruppenweise aufgestellte Orangenbäume hervor.*

Von der Mitte des Palais aus führt ein breiter Weg durch diesen Blumengarten, der in der prächtigen, schattigen Hauptallee, welche den Park von Sanssouci seiner ganzen Länge nach in gerader Richtung durchschneidet, seine Fortsetzung findet. Ein weniger breiter Fahrweg umgiebt demnächst das ganze Parterre, und diesem folgt eine Rasenbahn, in deren Mitte herrliche Platanen mit dazwischen auf hohen Sockeln aufgestellten Statuen aus cararischem Marmor wirkungsvoll wechseln. Einem weiteren Fusswege schliesst sich alsdann eine Reihe ehrwürdiger Linden an und diesen mächtige alte Gehölzgruppen oder hohe Büchenhecken; Alles noch aus der Zeit Friedrichs des Grossen, und vom Palais aus ein selten schöner Hintergrund für dergleichen Blumenarrangements.

In der Richtung von R. liegt von einer der so eben erwähnten Hecken gedeckt der auf Tafel I dieser Hefte gezeigte und beschriebene Rosengarten Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin.

B. Gärtchen am Kleinen Kreml-Palais zu Moskau.

Von **C. Müller**, Kaiserlicher Garten-Inspector daselbst.

Vorliegende Skizze nebst der auf Tafel XXXXVIII befindlichen Anlage mögen als Beispiel zeigen, in welcher Art und unter welchen Umständen eine natürliche oder symmetrische Anordnung der von Gebäulichkeiten eingeschlossenen Gärten auszuführen ist.

Tafel XXXXIV dieser Blätter stellt das Gärtchen am Kleinen Kreml-, auch Nicolai-Palais genannt, zu Moskau dar, wie ich es nebst der in Heft IV des Skizzenbuches auf Tafel XXXIII befindlichen Veranda nach der vor jetzt zwei Jahren beendeten Restauration dieses Palais entwarf, und wie es in der Hauptsache ausgeführt ist; nur musste das projectirte kleine Gewässer fortfallen, da während der Winterzeit der auf den Dächern des Gebäudes sich lagernde Schnee von allen drei Seiten in das Gärtchen zur Abfuhr geworfen wird, man also andernfalls genöthigt gewesen wäre, die Wasseranlage alljährlich neu zu machen. Aus diesem Grunde wurde auch von einer Bepflanzung des Gartens mit ausdauernden Bäumen und Sträuchern Abstand genommen, und somit bestehen sämmtliche auf dem Plane verzeichneten Gehölze, mit Ausnahme des an die Veranda und Wände gepflanzten wilden Weines und der Aristolochien, ausschliesslich in Gewächshauspflanzen, den schönsten und grössten Exemplaren von Araucarien, Lorbeeren, Baumfarnen, Palmen und anderen, welche den hiesigen Kaiserlichen Orangerieen entnommen und mit ihren Gefässen in die Rasenflächen eingelassen sind. Hochstämmige Rosen, Fuchsien und dergleichen in Körben kultivirt, werden ebenfalls vor Eintritt des Winters aus der Erde gehoben, so dass der Garten um diese Zeit von Pflanzen vollständig leer ist.

Das Palais ist von grosser Einfachheit; auf einem der höchsten Punkte in der Mitte der Stadt gelegen, bietet es jedoch aus den nach dem Vorplatze gelegenen Zimmern das schönste Panorama eines grossen Theiles der Stadt Moskau und Umgebung dar. Ein besonderes Interesse hat das Gebäude ausserdem als Geburtsstätte Sr. Majestät, des jetztregierenden Kaisers Alexander II.

Nach zwei Seiten wird der Garten von einer bedeckten steinernen Gallerie des Palais begrenzt, über welche die im ersten Stockwerk gelegenen Kaiserlichen Zimmer die Aussicht auf den Garten und darüber hinaus auf einige der ältesten charakteristischen Bauwerke Moskaus gewähren. Eine dritte Seite bildet das Küchengebäude, mit dem Palais durch einen Corridor verbunden, dessen äussere grosse Nische, ein früherer Durchgang nach einem anderen Hof, durch ein Arrangement von Tuffsteinen als Grotten-Eingang behandelt worden, und da das ganze Gebäude Wasserleitung hat, zugleich mit einer Cascade versehen ist.

Von einem nebenanliegenden ebenfalls gartenähnlich eingerichteten, grösseren Hofe war der Platz durch eine niedrige Mauer, auf welche anfangs ein Gitter projectirt war, getrennt; ich schlug dagegen die in Heft IV des Skizzenbuches auf Tafel XXXIII befindliche Veranda vor, welche auch an massgebender Stelle genehmigt wurde, mit der Anweisung jedoch, dass die Mauer über das Doppelte zu erhöhen sei, um vom Hofe keinen Einblick in das Gärtchen zu gestatten. Demnach mussten auch die in diesem Falle zu sehr zu kürzenden eisernen Halbsäulen durch steinerne Pfeiler ersetzt werden, mit denjenigen des Eingangthores (siehe Tafel XXXIII) gleich. Diesen mit Vasen geschmückten Pfeilern gegenüber auf dem Rasen, wie auch am Gebäude, wo sie der Länge nach zur Hälfte in das Mauerwerk eingelassen sind, stehen jedoch eiserne Ganzsäulen, um den Laubengang für die winzige Anlage nicht schwer erscheinen zu lassen.

Bei der Einrichtung kleiner Privatgärten, welche in Vielem an die sogenannten Terrarien der Salons erinnern, sind zwar der willkürlichen Laune mancherlei Zugeständnisse zu machen, letztere sollen aber niemals weiter gehen, als sich mit den allgemeinen Grundsätzen eines gesunden Gartengeschmacks verträgt. Vor Anderem mag hier in erster Reihe der künstlichen Grotten und Felsenpartieen erwähnt sein, weil diese effectvollen Bestandtheile einer Gartenanlage, welche künstlich im grossen Landschaftsgarten (nicht Landwirthschaftsgarten wie in Heft IV) nur unter besonderen Umständen in entsprechender Wirkung zum Gesammtbilde der Anlage und dann auch nur unter enormen Kosten durchgeführt werden können, in kleinen Localitäten häufiger ihre Verwendung finden und deshalb vorzugsweise kleineren Hausgärten eigenthümlich sind.

Was die Grotte in vorliegendem Gärtchen betrifft, so liess ich durch eine stärkere Bekleidung der Maueröffnung mit Tuffsteinen die Nische nach den Seiten etwas hinter die äussere Mauerwand zurück, das Bassin aber ziemlich weit auf den Platz hervortreten, und neben letzterem zwei höhere Pflanzengruppen aufstellen, um solcherweise dem Beschauer der Grotte nur eine Vorderansicht zu gewähren und ihm die Seitentiefe zu verbergen. Die zwei Stockwerk hohe Aussenwand dieses Gebäudetheils, welcher weiter keine Oeffnung zeigt, ist ganz mit wildem Wein und Aristolochien bekleidet, unter deren theilweise darüber hin hängenden Zweigen somit ein ziemlich angemessen motivirter Grotten-Eingang dargestellt ist, und nicht eine dieser albernen, gewöhnlich halbrunden, mit Steinen bekleideten Mauernischen, wie man sie so häufig sieht, und die meistens zur Aufnahme einer Bank oder Statuette dienen.

Die Nähe einer Grotte bedingt ferner vereinzelte Steingruppirungen in der Umgebung, und zwar werden diese am vortheilhaftesten an gewissen Stellen der Ufer kleiner bachartiger Gewässer gezeigt, welche, wo die Grotte, wie hier, eine Cascade enthält, ihre naturgemässe Anlage finden, und wo solcherweise das abfliessende Wasser des Bassins nochmals und in anderartiger Form zur Verwendung kommt. Diese Miniaturbäche nehmen ihren Lauf am wirksamsten nicht unmittelbar von der Grotte, selbst in dem Falle, wo an letztere sich ein Rasenstück schliesst, sondern das Wasser tritt erst in einer gewissen Entfernung zwischen Steinen zu Tage und kann, wie hier, auch in derselben Weise wieder verschwinden. So gering von Bedeutung ihre Wasssermenge an sich selbst auch sein mag, so sind doch derartige Gewässer durch die Rück-

* Vergleiche den Text zu Tafel XXXI bis XXXIII von C. Müller, Garten-Inspector zu Moskau, über Teppichbeete und Blumenanlagen.

wirkung ihrer Uferbildung auf eine wohlmotivirte und reizende Bodenbewegung kleiner Gärten nicht zu unterschätzen, da sie überdem auch eine grössere Mannigfaltigkeit im Bepflanzungsmaterial bedingen. Durch die Steingruppirungen, welche hier den Anschein haben, als seien sie vom Wasser blosgelegt, lässt sich den Ufern an gewissen Stellen eine schärfere und eigenartige Form mittheilen, und finden zwischen und neben den ersteren in grösserer Abwechslung Farnkräuter, Alpenpflanzen und andere interessante Gewächse ihre zweckentsprechende Verwendung, wie auch in etwaigen Verbreiterungen des Gewässers kleine schilfartige und schwimmende Wasserpflanzen ihren naturgemässen Standort erhalten. Vor allen Dingen ist bei solchen kleinen Wasserstücken auf möglichste Schärfe in den Uferlinien zu achten und muss der Rasen deshalb beständig äusserst kurz gehalten sein; in den zu sogenannten Wintergärten eingerichteten Gewächshäusern, wo Lycopodium die Stelle des Rasens vertritt, und nicht so kurz geschnitten werden kann, haben Miniaturbäche aus diesem Grunde auch nur geringen Werth.

Ausser in oben erwähnter Weise finden künstliche Felsen — doch gilt dies nur für Hausgärten von nicht zu geringem Flächeninhalt und wo sich schon eine mehr ausgesprochene Bodenbewegung herstellen lässt — in vereinzelten Gruppirungen einen passenden Ort am Fusse und zu den Seiten von Hügeln, wenn diese mit einem massiven Pavillon, Tempel oder dergl. gekrönt sind, in welchem Falle sich der Gedanke geltend macht, man habe eine Felskuppe als natürliches Fundament des Bauwerks benutzt, und die Ausläufer des Felsens machten sich an der Basis und den Seiten des Hügels bemerkbar. Einzelne Steine dürfen auf der Oberfläche des Rasens niemals vorkommen, vielmehr müssen sie sich als Spitzen einer unter der Erde verborgenen grösseren Felsmasse darstellen und selbst von letzterer losgetrennt sollen sie den Eindruck machen, als befänden sie sich nur zu ihrem geringeren Theile über der Bodenfläche.

Hässlich dagegen sind die bekannten, in einem ebenen Terrain unmotivirt aufgeworfenen einzelnen kahlen Hügel, über deren Scheitel ein Weg führt oder auf dem sich mehrere derselben kreuzen, und wo die Wegeränder meist über den ganzen Hügel hinweg mit Steingruppirungen besetzt sind. Als Pflanzenschmuck sieht man dann ausser Alpenpflanzen alle möglichst unpassenden Stauden verwendet, von denen ein Theil blüht, während der andere schon gelb und im Absterben begriffen ist. Diese sich immerfort wiederholenden sogenannten Alpenpartieen sollten, wenn man durchaus gewisse Pflanzenarten zwischen Steinen kultiviren will, in den verstecktesten Winkel des Gartens verwiesen sein, wo sie eben nur von ihren Schöpfern aufgefunden werden; gewöhnlich gelten sie aber bei diesen als Hauptschmuck der Anlage und werden mit Vorliebe an den sichtbarsten und unpassendsten Orten aufgeführt. Selbst natürliche Felsen treten zuweilen in Formen und an Stellen auf, wo eine gründliche Umgestaltung durchaus nöthig wird, wie es mir selbst schon einige Male in meiner Praxis vorgekommen, dass ich ziemlich bedeutende Sprengungen in dieser Hinsicht vornehmen lassen musste. Die Besitzer der betreffenden Plätze hätten sich, der Kosten wegen, wohl nicht zu einem solchen Mittel entschlossen, wenn nicht ein günstiger Erfolg für die Gartenanlage schon im Voraus augenscheinlich gewesen wäre. Zu sonstigen Verirrungen in künstlichen Felsarbeiten sind ebenfalls noch die mit Steinen bekleideten Baumstämme, Möbel, Säulen und dergleichen Sachen zu rechnen. —

Was die Disposition der Wege in kleinen Hausgärten anbetrifft, so sollen dieselben sich nicht ziel- und zwecklos und nach willkürlicher Laune zwischen Blumen und Pflanzen umherschlängeln, sondern möglichst direkt die Verbindung zwischen den massgebenden Objecten vermitteln. In beifolgendem Plane habe ich von dem links unten in der Ecke angegebenen Hauptausgange des Gebäudes zweckentsprechend den einen Weg links zum Hauptgegenstand des Gärtchens, der Grotte und Cascade, den anderen rechts auf der kürzesten Strecke zur schattigen Veranda geführt, und somit auch das grössere Rasenstück möglichst nahe vor die Thür treten lassen. Vom zweiten Ausgang des Hauses geht ein Weg zum angrenzenden Hofe, mit einer Abzweigung ebenfalls zur Grotte, derem Bassin das zum Begiessen nöthige Wasser liefert. Der Vorwurf einer zwecklosen Wegeführung ist dem Gärtchen also nicht zu machen, und den dazwischen liegenden Rasenstücken ist trotzdem eine möglichst von einander verschiedene Form und Grösse gegeben.

Die Blumenstücke, in entsprechendem Grössenverhältniss zum Ganzen, sind dem Charakter einer solchen Anlage gemäss an verschiedenen Orten angemessen angebracht. Schönblühende, im Laufe des Sommers mehrmals zu wechselnde Pflanzenarten sind für die Beete einfacher Formen bestimmt, wohingegen die künstlicheren Figuren mit ganz niedrigen Gewächsen besetzt werden und dienen hier, wie ich mich schon des Näheren in Heft IV des Skizzenbuches ausgesprochen, nur als untergeordnete Verbindungsglieder der blühenden Beete einfacher Formen in den zusammengesetzten Blumenstücken, in andern Fällen auch, um einzelne schöne Pflanzen auf buntem Untergrunde vortheilhaft zu zeigen. Die grössere Figur ist ohne Mittelbeet arrangirt, um ein Dasylirion oder eine ähnliche ornamentale Pflanze auf einem leichten Eisengestell aufzunehmen, dessen Füsse auf die zusammenstossenden Spitzen der vier künstlichen Beete hinübergreifen.

TAFEL XLV.

Holzbalkon und Gartenzaun.

Ersterer ist geeignet für kleinere Putzbauten und Bauten aus Fachwerk. Um die Holzarchitectur des Balkons mit der kahlen geputzten Fläche des Gebäudes in Verbindung zu bringen, ist die Wand mit einfachem schrägen Spalier überzogen und sind die Fenster entsprechend eingefasst. Bei Fachwerksbauten würden die 4 tragenden Balken mit der inneren Balkenlage zusammenhängen müssen. Die Säulen sind aus einem Stücke von unten auf aus Eichenholz und zwar der obere Theil gedreht gedacht.

Die Kreuzungsstellen der verticalen Stiele und horizontalen Rähme sind durch eine Zinkgussrosette hervorgehoben. Das Muster der Balustrade und die oberen Füllungen sind mit der Laubsäge ausgesägt. Die kleinen Säulchen des Geländers für die Blumengallerie sind aus Eichenholz gedreht, die Diagonalen aus runden Eisenstäben gefertigt, welche an den Kreuzungsstellen durch eine Zinkgussrosette gehalten werden. Das Ganze ist holzfarbig gestrichen.

Der hölzerne Gartenzaun mit einflügliger Thüre ist bestimmt für Einfriedigung kleiner Vorgärten. Der untere Theil ist geschlossen gedacht, nur durchbrochen durch schmale Schlitze an den Stössen der einzelnen Bretter, um ein Eindringen von Thieren zu verhüten. Gehalten werden die Bretter durch eine übergenagelte ausgesägte Leiste. Die Längsrähme sind an den Ecken schräg abgefaast und mit runden Vertiefungen ornamentirt. Das obere Gitterwerk ist aus sich überschneidenden Latten gebildet, die an ihren Kreuzungsstellen durch aufgeschobene an der Aussenseite 1 cm überstehende quadratische Holzstückchen zusammengehalten und durch einen mit gusseisernem Knopfe versehenen Nagel befestigt werden. Die Dreiecksfüllungen des unteren Theils der Thüre sind mit dunkelbrauner Oelfarbe aufschablonirt, das ganze Holzwerk hell gestrichen.

TAFEL XLVI.

Springbrunnen in Villa Liegnitz bei Potsdam.

Dieser niedliche Brunnen hat um so grösseren Werth, als derselbe von Schadow entworfen und angelegt wurde zu einer Zeit, in der man dergleichen noch wenig oder gar nicht kannte. Auch jetzt, wo man solche zierliche Compositionen in Hülle und Fülle hat, behauptet er immer noch seinen Platz unter den geschmackvollsten. Augenblicklich befindet er sich im Wintergarten der Villa und dient dieser wesentlich als belebendes Element. — Siehe Taf. XXVII und XXVIII dieser Hefte. —

Unsere Tafel zeigt weiter eine eben so zierliche, wie leichte und geschmackvolle eiserne Gartenthür derselben Villa, entworfen von v. Arnim.

Und endlich ein Blumenfenster von Persius, an einer Hofgärtner-Wohnung bei Charlottenhof ausgeführt. Einfach und stylvoll ist es eine Zierde des Hauses, sowohl für dessen Insassen, wie für die Beschauer.

TAFEL XLVII.

Bedeckte Sitzplätze.

Fig. 1. Der bis auf das Dach massive, in edlen Formen gedachte Bau liegt etwa im Fond einer alten Allee im Park an der hohen Umgrenzungsmauer.

Laubhallen, 5 Stufen über dem gewöhnlichen Terrain des Parks, in welchen gleichzeitig von dem kunstliebenden Besitzer antike Skulpturen, Abgüsse schöner Ornamente u. s. w. naiv aufgestellt und an der Hinterwand befestigt sind, führen rechts und links zu dem Bau. In der Axe der Laubgänge im Unterbau des bedeckten Sitzplatzes befinden sich halbkreisförmige Nischen (a) mit Bänken. Sieben fernere Stufen führen von dem Niveau der Laubgänge auf den Perron, dessen Springbrunnen mit einem tiefer liegenden Wasserbecken (ev. Cascadenanlage) combinirt ist. Die Brüstungsmauer des eigentlichen bedeckten Sitzplatzes ist so hoch, dass man sitzend keinen Ausblick

hat. Dieser Sitzplatz ist im Gegensatz zu dem in Fig. 3 gegebenen mehr ein Platz stiller Musse, des Studiums etc. Der in Fig. 3 gegebene mehr pavillonartige Holzbau von heiterer Ausbildung ist ganz geöffnet, mit niedriger Brüstung an einem erhöhten aussichtsreichen Punkte gelegen und dient zu heiterer Versammlung zum Speisen und als Zierde der Umgebung.

Das Holzwerk erscheint in natürlicher frisch-braunrother Färbung. Lebhafte Farben auf den Abfaasungen und besonders auf der Decke; Sinnsprüche in den runden Feldern tragen zur heiteren Wirkung bei. Der Unterbau ist als feiner lebhaft rother Ziegel-Rohbau gedacht, die Balustrade, Abdeckungsplatten, der Neptunsbrunnen, sitzende Greife, welche Blumentöpfe tragen, sind aus gelbem gebrannten Thon, Sand- oder Kunststein.

Fig. 2 stellt den für beide Anlagen gemeinschaftlichen Grundriss dar.

TAFEL XLVIII.

Auffahrt zum Schlosse Nicolo-Pogorjeloë.

Von **C. Müller**, Kaiserlicher Garten-Inspector zu Moskau.

Als Seitenstück zu dem, im natürlichen Styl eingerichteten Platze, Tafel XXXXIV B., stellt diese eine durch die in Grund- und Aufriss regelmässige Anordnung der Gebäulichkeiten gebotene symmetrisch gehaltene Garten-Anlage dar.

Das im Smolenskischen Gouvernement zwischen den Städten Wiasma und Dorogobusch gelegene Schloss Nicolo-Pogorjeloë, Besitzthum der Familie Baryschnikoff, ist eines jener grossartigen zur Zeit der Spätrenaissance aufgeführten Bauwerke, wie man sie häufig im Innern Russlands als Herrschaftssitze der Grossgrundbesitzer antrifft. Die zusammenhängenden Gebäulichkeiten befinden sich auf einem künstlich hergestellten Plateau inmitten kolossaler Terrassen-Anlagen, und war es auch nur zur Zeit der Leibeigenschaft, wo die Arbeitskräfte in willkürlichem Masse den Eigenthümern zu Gebote standen, möglich, derartige riesige Erdbewegungen zu bewerkstelligen.

Auf der Rückseite des Schlosses steigen die in streng symmetrischem Style gehaltenen Gartenanlagen in mehreren ausgedehnten, mit in verschiedenen Richtungen sich kreuzenden Alleen besetzten Plateaux hinan, während auf der entgegengesetzten Seite des ersteren das Terrain der vielen künstlichen, theilweise sehr steilen Terrassen zum Flusse Dnjepr hinabfällt. Nach dieser Seite geniesst man dann auch eine der ausgedehntesten Aussichten auf zahlreiche umliegende Ortschaften. Vielleicht finde ich ein anderes Mal Gelegenheit, ein Gesammtbild dieser grossartigen Anlagen zu veröffentlichen; ich gebe in beifolgender Skizze nur den gartenähnlich eingerichteten Auffahrtshof, um nebst dem auf Tafel XXXXIV B. gegebenen Beispiele zu erläutern, in wie fern Lage und Aufriss von Gebäuden auf die Anordnung der dazu gehörigen Gartenanlage von Einfluss ist.

Es fanden sich auf dem Platze ausser der durch einen auf den höher gelegenen Plateaux befindlichen Teich gespeisten Fontaine, nur noch zwei Gruppen grösserer Linden in den der Landstrasse zunächst liegenden Ecken vor, sowie in der Mitte des Raumes zwei schöne Exemplare von Abies Pichta. Das Bassin war angemessen in den Schneidepunkt der Achsen des Haupt- und der Nebengebäude gelegt, im Verhältniss zum ganzen Raum aber zu klein, um auf einer grösseren Rasenfläche von entsprechender Wirkung zu sein; ich habe es deshalb als Centrum eines runden Platzes benutzt und letzteren noch mit einer grösseren Blumenanlage umrahmt, um dadurch die den Durchschnittspunkt der Achsen des Gebäudes umgebende Partie als Haupttheil der Anlage hervorzuheben. Diese Blumenpartie ist zwischen den vorerwähnten beiden Coniferen mit einem in der Mitte der grösseren Rasenfläche befindlichen rosettenförmigen Stücke verbunden, und correspondirend mit den beiden Bäumen sind noch weitere sechs Exemplare derselben Art symmetrisch um den Fontainenplatz vertheilt. Ein anderes zusammengesetztes Blumenstück ist vor den Mittelausgang des Hauptgebäudes gelegt, und ausserdem sind noch an verschiedenen Stellen der Anlage einfache Beete für Blumen- und Blattpflanzen bestimmt.

Die Anfahrten zum Hauptgebäude befinden sich in den runden Ecken; von dem Mittelausgang desselben habe ich halbkreisförmig ein mit dem Fahrwege im Niveau liegendes Trottoir bis an den freistehenden Laubengang geführt, welcher eine schattige Verbindung mit den Nebengebäuden, der öffentlichen Landstrasse und den oberen Gärten vermittelt; zu beiden Seiten des Laubenganges ist eine Reihe hochstämmiger Rosen gepflanzt. Die Nebenwege haben die Bestimmung, näher an die Blumenbeete zu führen und anderentheils zur richtigen Gliederung des Ganzen beizutragen, sowie den regelmässigen Rasenstücken eine interessantere Form zu geben. Die beiden schon vorhandenen Baumgruppen in den Ecken haben eine dichte Unterpflanzung von Gesträuchen erhalten und umschliessen zwei halbrunde Ruheplätze. Von der Landstrasse ist ein Einblick in den Garten nur durch den Laubengang gestattet. An der Landstrasse selbst fanden sich nur einige schlechte Bäume vor, welche durch eine Allee schöner holländischer Linden ersetzt wurden. Eine Reihe dieser letzteren begrenzt auch zwei Seiten des Gartens, wohingegen derselbe vom Hauptgebäude vollständig zu übersehen ist. Ein reicherer Blumenschmuck war geboten, weil die Hauptsäle des Schlosses auf den Platz hinausgehen, und die Beamten-Wohnungen in den Nebengebäuden ebenfalls auf dieser Seite gelegen sind.

In Betreff des Entwurfes einer symmetrischen Gartenanlage soll sich eine ähnliche Gliederung, wie sie den Gesetzen der Architektur gemäss im Aufbau eines Gebäudes stattfindet, auch in der Anordnung des Gartens sichtbar machen. Dieser Vorschrift erwähne ich hauptsächlich aus dem Grunde, weil dieselbe meistentheils so verstanden wird, als handele es sich hierbei nur um eine dahin bezügliche Eintheilung der Rasenstücke, und als hätte in diesem Sinne die verschiedenartige Gestaltung derselben mehr oder weniger in der nämlichen Weise in jeder Localität zu geschehen, was in diesem Falle schliesslich auf eine sehr begrenzte Formverschiedenheit der Theile hinauskommen würde. In der Architektur ist das Ornament das Mittel, welches dem Gebäude zwar seinen Ausdruck verleiht, hat aber auf die symmetrische Einheit des Ganzen keinen Einfluss; in der Composition des Gartens hingegen treten die verschiedenen Theile der Ausschmückung ebenfalls als mitbestimmend für die Gliederung auf. Wenn Blumenstücke in dieser Hinsicht auch fast nur von gleichem Einfluss sind, wie die Ornamente beim Gebäude, so sind doch Gehölzgruppen und Bäume thatsächlich mitmassgebende Bestandtheile des Gartens und ersetzen durch ihre Masse und Schwere, was bei der Gliederung den Flächen oft an Ausdehnung und in der Form fehlt. Ausserdem sind noch andere mitbestimmende Faktoren, als Fontainen, Freitreppen, grosse Vasen und sonstige architektonische Beiwerke bei der Eintheilung zu berücksichtigen.

Aus Gesagtem wird sich zur Genüge ersehen lassen, dass die geometrische Anordnung der Gartenanlage, vom Gebäude als Hauptstandpunkt aus betrachtet, auf eine weit mannigfaltigere und beziehungsweise sehr verwickelte Weise geschehen kann, als dies bei der Gliederung eines Bauwerkes stattfindet. Genaue Grenzen lassen sich hier nicht ziehen, nur Beispiele in Zeichnungen und wirkliche Anlagen können als Fingerzeige dienen, das Uebrige muss dem Erfindungstalent des Künstlers überlassen bleiben. Als Regel ist jedoch immer festzuhalten, dass die dem Gebäude zunächst gelegene Partie der Basis den Charakter des Gedrungenen, Festeren und am Hauptstandpunkte Zusammengezogenen zeige, die Mitte voller und breiter angelegt sei, und der dritte Theil, der Gipfel oder die Bekrönung, als Schluss den Ausdruck des Leichten und Auflösenden erhalte. Von der Hauptpartie, der Mitte, wird die Verbindung mit anderen, nicht von der Achse des Hauptstandpunktes berührten Gegenständen, seien es nun Gebäude oder für sich bestehende Gartenpartieen, hergestellt, und durch Basis und Schluss nebst ihrem Verbindungsgliede, der Mittelpartie, ebenfalls in Zugehörigkeit zum Hauptstandorte gebracht. Auf beiliegendem Plane, welcher Vorstehendes verdeutlichen mag, ist die Verbindung durch die Mittelpartie mit den Nebengebäuden, der gleichmässigen Stellung der letzteren zum Hauptgebäude wegen, auf eine einfache und sehr nahe liegende Weise geschehen. Bei der Einrichtung von geometrischen Garten-Anlagen auf unregelmässigen Plätzen jedoch, und an welchen beispielsweise mehrere gleich schöne und für die Anlage massgebende Gebäude in nicht symmetrischer Stellung zu einander gelegen sind, ist zwar ebenfalls nach den angegebenen Vorschriften zu verfahren, nur ist in diesem Falle die Anlage in mehrere Hauptabtheilungen, deren Anordnung im Einzelnen dureh die betreffenden Gebäude bestimmt wird, zu gruppiren, und die Verbindung zu einem Ganzen durch die Mittelpartien dieser Abtheilungen untereinander zu bewerkstelligen.

Für Privatgärten hat eine regelmässige Anordnung nur dann den Vorzug, wenn die umliegenden Gebäulichkeiten eine vollständige Symmetrie in Grund- und Aufriss zeigen, und vorwiegend sind in dieser Hinsicht Auffahrten und Vorgärten zu berücksichtigen, weil sie meistentheils dem Auge des Publikums offen darliegen, und durch eine symmetrische Anordnung dieser Partie die Wirkung einer streng regelmässigen schönen Façade in bedeutendem Masse gehoben wird. In allen übrigen Fällen ist jedoch für Privatgärten, als ausschliesslich auf den Genuss und die Unterhaltung des Besitzers berechnet, eine natürliche Anlage zweckmässiger, weil sich in der Ausschmückung derselben eine weit grössere Mannigfaltigkeit auf einem beschränkten Raume entfalten lässt, wenn auch nicht immer die Umstände so günstig liegen, wie auf Tafel XXXXIV. B., wo bei gänzlicher Unregelmässigkeit der Localität überdies jeglicher Gegenstand fehlte, welcher einen bestimmenden Einfluss auf die Einrichtung des Gartens haben könnte, und wo erst durch die Herstellung der Veranda und Grotte solche für die innere Anordnung der kleinen Anlage massgebende Gegenstände geschaffen werden mussten, welche zugleich als angemessene Verbindungsglieder zwischen Gebäude und Garten benutzt worden sind.

Anlässlich der Einrichtung von Gärten in durch Gebäulichkeiten abgeschlossenen Localitäten ist noch der gartenähnlichen Anlagen auf öffentlichen Stadtplätzen zu erwähnen, deren Zweck ebenfalls mit in erster Linie eine Ausschmückung der betreffenden Plätze sein soll. Die Mehrzahl dieser letzteren, zumal in den neueren Theilen der Städte, ist vollkommen regelmässig, und soll es demzufolge auch die Gartenanlage sein, bei deren Anordnung die massgebenden Faktoren die Grundform des Platzes, die über denselben hinwegführenden Strassen und etwaige für den Platz bestimmte oder schon vorhandene architektonische Gegenstände, als Fontainen, Denkmäler und dergl. sind. Befindet sich ausserdem ein, durch seine Schönheit und Grossartigkeit

besonders hervortretendes, regelmässiges Gebäude in symmetrischer Lage am Platze, so soll dieses in erster Linie als bestimmend auf die Anlage in ähnlicher Weise mitwirken, wie dies auf Tafel XXXXVIII angedeutet ist.

Unregelmässige Plätze bis zu einer gewissen Grösse erhalten am Vortheilhaftesten ebenfalls eine regelmässige, in den meisten Fällen eine runde oder ovale Gartenanlage, je nachdem der Platz in seiner Grundform sich mehr dem Kreise oder der Ellipse nähert. Zuweilen erfordert der betreffende Raum sogar eine Theilung in zwei oder mehrere von einander getrennte Gartenpartien. Gehölze oder Blumengruppen sind kein hinreichendes Motiv, um auf beschränktem Raume geschwungene Wege zu führen, und die dadurch gebildeten einzelnen Rasenstücke erhalten in solchem Falle nur groteske, hässliche Formen; kleine übersichtliche Flächen aber machen immer einen besseren Eindruck, wenn sie in regelmässigen Figuren auftreten. Nur auf unregelmässigen Plätzen von sehr bedeutender Ausdehnung ist eine natürliche Gartenanlage zweckmässiger, doch ist vor einem sehr prachtvollen regelmässigen Gebäude der Umgebung ein verhältnissmässiger Theil in entsprechend symmetrischer Behandlung zu halten. Auf kleineren Stadtplätzen ist eine Gartenanlage weder eine Zierde, noch von Nutzen; finden sich hier einige schöne und interessante Bauwerke, so sind eine schöne Fontaine oder dergl. ein passenderer Schmuck für solche, als ein kleiner grüner Fleck mit einigen Gebüschen.

Eine ausschliesslich architektonische Ausschmückung sollten auch immer nur die berühmten Hauptplätze der Gross- und Residenzstädte aufnehmen, wo sich die Prachtwerke der grössten Baukünstler neben einander reihen. Hier ist am zweckmässigsten von jeglicher Gartenanlage abzusehen; höchstens ein symmetrischer Rasenteppich, wie zwischen Schloss und Museum in Berlin, oder ein Arrangement in der Art der altfranzösischen Rasenparterres könnte gestattet werden. Die Bauwerke des Platzes sollen sich in ihrer vollen Schönheit zeigen, und da es grösstentheils malerisch wirkende Bauten, als Kirchen, Museen, Theater und ähnliche sind, in allen Entfernungen und Perspectiven gesehen werden. Inmitten einer derartigen Umgebung sind der beste Schmuck des Platzes grossartige Denkmäler und monumentale Fontainen, ähnlich denen des Concordiaplatzes zu Paris. Solche Plätze sollen Ehrfurcht und Bewunderung erwecken; sie sind durch Abbildungen weit berühmt und jedem bekannt, weniger wegen einzelner ihrer Bauwerke, als in ihrem architektonischen Gesammtbilde, und jeder Fremde sucht sie auf. Eine anmuthige Gartenanlage (wie Brown in diesem Falle von seinem eigenen Machwerk gesagt haben würde) im natürlichen Geschmack ist hier total verfehlt, denn würde man wohl noch von einer Garten**kunst** sprechen wollen, wenn die nämliche Anlage, welche sich für eine bescheidene Villa eignet, auch auf einem solchem Platze ein passender Schmuck sein würde? Und was soll man zu der Naivetät moderner Gartenkünstler sagen, welche auf solchen Plätzen neben den grossartigsten Denkmälern ihre sogenannten Alpenpartieen, diese bekannten steinbesetzten Hügel, aufwerfen, wie ich es auf einem der schönsten Plätze der Welt gesehen, oder wo die Gewächse einer solchen »Landschaft zwischen vier Wänden« alle noch mit sauber gemalten Namen etiquettirt sind? — Doch es mag genug sein mit dieser Aufführung der widersprechendsten Gegenstände in einer Scene.

TAFEL XLIX.

Neuer Rosengarten beim Marmor-Palais zu Potsdam.

Zwar in der Nähe des Tafel XXXVI. schon erwähnten Marmor-Palais bei Potsdam, aber doch ziemlich versteckt, stösst man auf ein Orangerie-Gebäude noch aus dem vorigen Jahrhundert stammend, mit seiner monotonen Fensterfront gegen Süden gelegen. In der Mitte dieses an sich wenig schönen Bauwerks liegt ein sehr geräumiger, alterthümlich decorirter Saal, dem die Seitenflügel, die eigentlichen Orangeriehäuser, durch Glasthüren getrennt, als Wintergärten dienten. Noch zur Zeit Friedrich Wilhelm III. und IV. wurden diese Räume häufiger zu grösseren oder kleineren Festlichkeiten benutzt; seit dem Tode des letzteren hatten in ihnen dergleichen nicht mehr stattgefunden und so war es denn auch wohl mit der Zeit gekommen, dass dem davorliegenden hufeisenförmigen, von hohen alten Bäumen eingeschlossenen Parterre nicht nur gar keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt wurde, sondern dasselbe gänzlich vernachlässigt und vergessen schien.

Als nun aber im Winter von 1878 zu 1879 von dem Hofgarten-Director Herrn Jühlke die Anlage eines Rosengartens beschlossen und nach einem passenden Terrain für einen solchen ausgeschaut wurde, sprach Alles für diesen Platz vor dem Orangeriehause. Es war anzunehmen, dass jener Saal wieder seinem früheren Zwecke anheim gegeben werden würde, sofern nur die Umgebung würdiger gehalten. Weiter musste die wirklich prächtige alte Baumwand, welche, wie angedeutet, das Parterre einschloss, durch Verbesserung desselben wieder zu Ehren gelangen, und endlich bot diese im Verein mit dem langen, hohen Gebäude selbst einem Rosengarten Schutz, wie er nie **besser** gefunden werden konnte und von kaum wieder erreichbarer Schönheit. Diese herrlichen alten Bäume, ein Gemisch von Laub- und Nadelhölzern, von heller und dunkler Färbung, wie Blutbuche und Weymuthskiefern gegen Tulpenbau und Akazie — welche Contraste auch in der Form! Kurz — es konnte keine günstigere Lage gedacht werden und so wurde die Anlage des neuen Rosengartens **hier** beschlossen und uns übertragen.

Bezüglich der speciellen Ausführung verweisen wir auf das so eben erschienene Buch „Die Rose, von Th. Nietner." — Es sei zur Erläuterung unseres Planes nur noch bemerkt, dass der eigentliche Rosengarten um 50 Ctm. vertieft angelegt wurde, wie die schraffirte Böschung und die Stufen andeuten, so dass man von dem herumlaufenden höher gelegenen Wege eine bessere Uebersicht hat. Die Lauben im Osten, Süden und Westen sind aus denselben Gründen abermals 50 Ctm. höher gebaut. Alles Uebrige ergiebt sich aus der Zeichnung und jener Beschreibung. Augenblicklich enthält der Garten rund: 700 Hoch- und Halbstämme und über 2000 edle Strauchrosen, und bedeckt einen Flächenraum von etwa 900 □mtr. — In der Richtung von O nach P hat man durch alte Baumkronen hindurch eine überraschend schöne Durchsicht auf die imposanten Baulichkeiten des Pfingstberges.

TAFEL L.

Tafel-Decoration zu zwölf Gedecken im Neuen Palais.

Es giebt kaum etwas Anmuthigeres und Belebenderes, als eine geschmackvolle Tafeldecoration. Nur dem ausgeprägten Gourmand oder einer Modepuppe mag eine solche sehr nebensächlich und ersterem mögen die Speisen selbst, letzterer die Toiletten oder das Fehlen solcher weit wichtiger erscheinen. Werden nun dergleichen Ausschmückungen mit Blumen jetzt so geschmackvoll und mannigfaltig ausgeführt, dass kaum noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so sind sie an und für sich doch sehr etwas Altes. Schon zur Zeit der römischen Kaiser und früher wurde ein ungeheuerer Luxus damit getrieben, nur in ganz anderer Art wie heute. In dem schon erwähnten Buch „Die Rose" — heisst es darüber: „— — Vor Allem durfte bei den festlichen Mahlen der Römer die Rose nicht fehlen, und hatte die fröhliche Stimmung der mit ihnen geschmückten Tischgäste schon einen vorgerückteren Grad der Heiterkeit erlangt, so pflückten sie wohl die Rosenblätter aus den Kränzen,*) warfen sie in den Wein und tranken sie mit demselben. Um den Duft der Rose bei Tisch recht zu geniessen, schüttete man eine Fülle von Rosenblättern über denselben aus, so dass die Schüsseln von ihm umgeben waren. Suetonius erzählt von einem Gastmahl des Nero, bei welchem für 4 Millionen Sesterzen (60,000 Mrk.) Rosenblätter mittelst künstlicher Vorrichtungen wie Schnee auf die Gäste herabfielen. Heliogabal trieb dies Vergnügen so weit, dass einige seiner Gäste unter Rosenblättern erstickt sein sollen. Man ruhte bei solchen Mahlzeiten auf Kissen, die mit Rosenblättern gefüllt waren, ja auch den Fussboden bestreute man mit Rosen, und wie ungeheuer und raffinirt dieser Luxus war, der hiermit getrieben wurde, zeigt das Beispiel der Cleopatra, die zu einem Gastmahl, welches sie dem Antonius veranstaltete, für ungeheuere Summen Rosen herbeischaffen, die Fussböden der Speisezimmer eine Elle hoch damit bedecken und über die Blumenblätter Netze ausspannen liess, um den Boden recht elastisch zu machen etc. etc." —

Es würde für diese Blätter zu weit führen, wollten wir all die Tischdecorationen erwähnen, welche verschiedene Zeitepochen, verschiedene Moden mit sich brachten, nur soviel sei darüber gesagt, dass sie wie letztere sehr oft eben so hässlich wie unpractisch waren. Erst in allerneuester Zeit scheinen dieselben, wie gesagt, nach beiden Richtungen hin das Vollkommenste zu leisten, d. h. ebenso schön und geschmackvoll wie practisch zu sein. Ueber erstere Eigenschaft lässt sich nicht viel rechten, da der massgebende Geschmack sehr verschieden sein kann; was den practischen oder unpractischen Punkt indess betrifft, so möchten wir darauf doch etwas näher eingehen, obgleich auch hier die Ansichten sehr verschieden sein werden. Denn wenn wir es z. B. unpractisch nennen, die Tafel mit so vielen, so grossen oder so arrangirten Blumen zu besetzen, dass man sein Vis-à-vis nur durch nicht unerhebliche Körperverrenkungen oder gar nicht sehen kann, so mögen das andererseits **die ganz practisch** finden, die nicht sehen lassen wollen, wieviel sie essen oder der Flasche zusprechen, oder die, welche gern ein heimliches Zwiegespräch mit einer interessanten Nachbarin pflegen möchten. Lassen wir solche Tischgäste aber ausser Betracht, so wird man uns zugeben müssen, dass eine Decoration, wie sie unsere Skizze theilweise veranschaulicht, Geist und Gemüth erheben muss und alle Sinne befriedigen wird. Mit Wohlgefallen

*) Dergleichen Rosenkränze damaliger Zeit bestanden aus einzelnen auf Fäden aneinandergereihten Rosenblättern.

ruht das Auge auf den graciösen Blumenarrangements, ihrer Farbenpracht und Harmonie, mit Wohlgefallen auf den Contrasten, welche durch dunkle Laubguirlanden gebildet werden; nirgends eine Ueberladung, etwas Schwerfälliges trotz der reichen Fülle. Die Blumenbouquets, Kränze und Sterne sind so geordnet und placirt, dass sie in keiner Weise hinderlich sind, theils so niedrig, theils so hoch, dass sie einen vollen Ueberblick über die ganze Tafel gestatten, auch den Platz für Speisen und Getränke nicht beeinträchtigen.

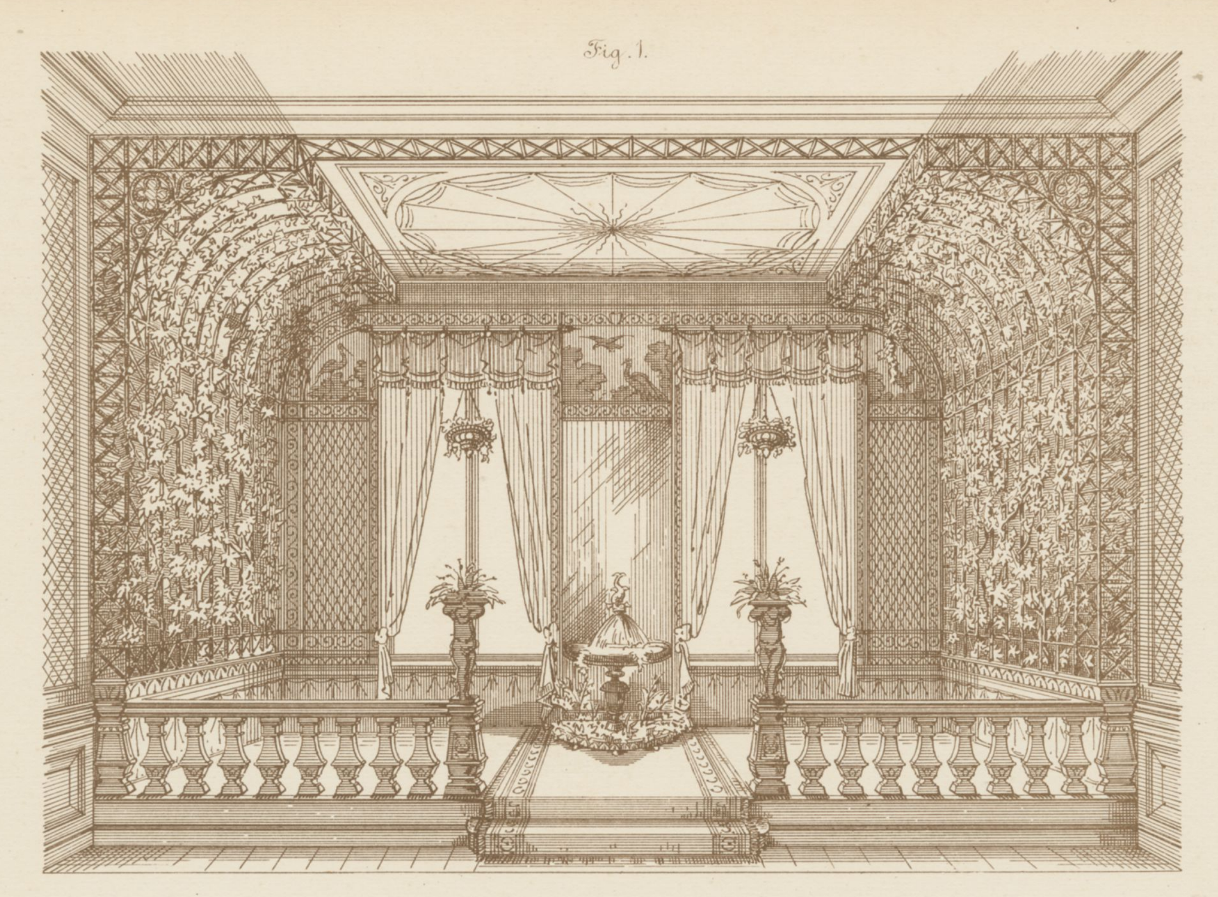
Der nach jeder Richtung hin bewährte vortreffliche Geschmack Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin hat denn auch noch auf diesem Felde ebenso Schönes, wie Mannigfaltiges geleistet. Die hohe Frau ordnet all diese Arrangements sowohl für grössere, wie kleinere Tafeln selbst an und werden darin die reizendsten Variationen ausgeführt.

Es kann so der Blumen liebenden Hausfrau die Tafel zum Garten werden, falls ein wirklicher versagt sein sollte. Mit geringen Mitteln lässt sich Vieles und Schönes erreichen, und das eben ist wieder ein practischer Vorzug dieser modernen Tischdecorationen, mögen sie dieser Art oder jener sein, bei der kleine Glas- oder Porzellantröge mit Blumen gefüllt zu allen möglichen regelmässigen Formen zusammengestellt werden. Man braucht hierzu immer nur ganz kurzstielige Blumen, die weit leichter und in grösserer Menge zu beschaffen sind, als jene lang gestielten, durch deren Abschneiden nur zu oft die betreffenden Pflanzen ganz verdorben werden.

Wir möchten hier noch einer, uns merkwürdiger Weise nur einmal in Holland vorgekommenen, ebenso sinnreichen wie schönen und sparsamen Tafeldecoration erwähnen, die uns ausserordentlich gefallen hat und die wir, da wo man die erste Ausgabe nicht zu scheuen braucht, gar nicht genug empfehlen können. Es waren nämlich an Stelle jener aus Trögen zuammengestellten Figuren, solche durch Spiegelplatten von etwa 10 Ctm. Breite gebildet; gleiche Platten von 20—25 Ctmr. Länge lagen ausserdem vor jedem Couvert; alle diese Spiegel waren nun mit einem sauberen, gemusterten Broncerand eingefasst und von einigen eben solchen Drahtfäden überspannt, unter welche leicht einige Stiele Grün und Blumen gesteckt war, deren Bild der Spiegel wiedergab, wodurch sie in doppelter Fülle erschienen.



Fig. 1.



Laube im Zimmer.

Fig. 2 u. 3.

Fig. 4.

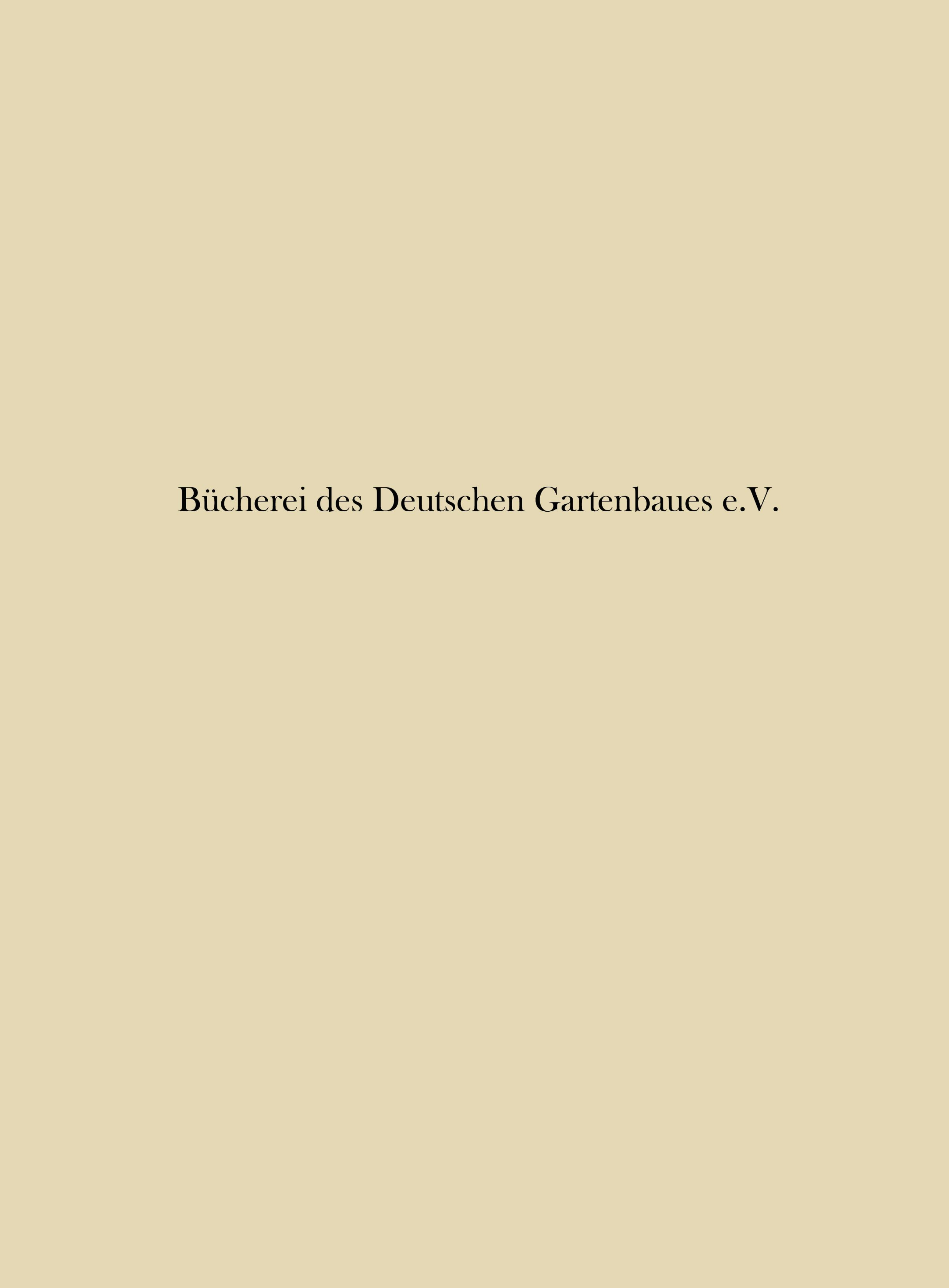
Fig. 6.

Fig. 7.

M. Seemann.

Lith. Anst. v. J. G. Fritzsche, Leipzig.

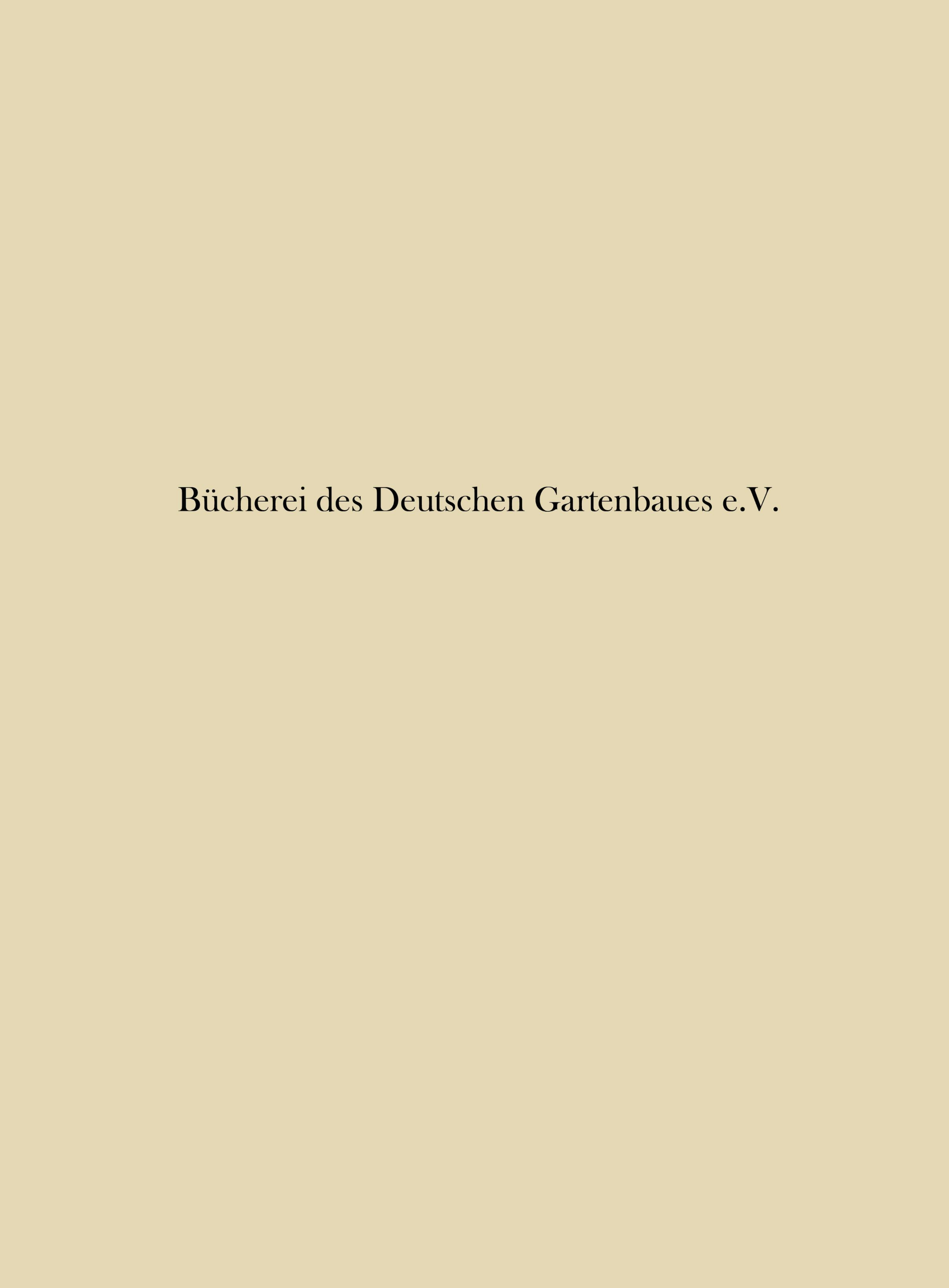
VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.


Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.



A & B Antike Blumenvasen. Blumentisch für Zinkguss nach H. Claus in Wien.

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.

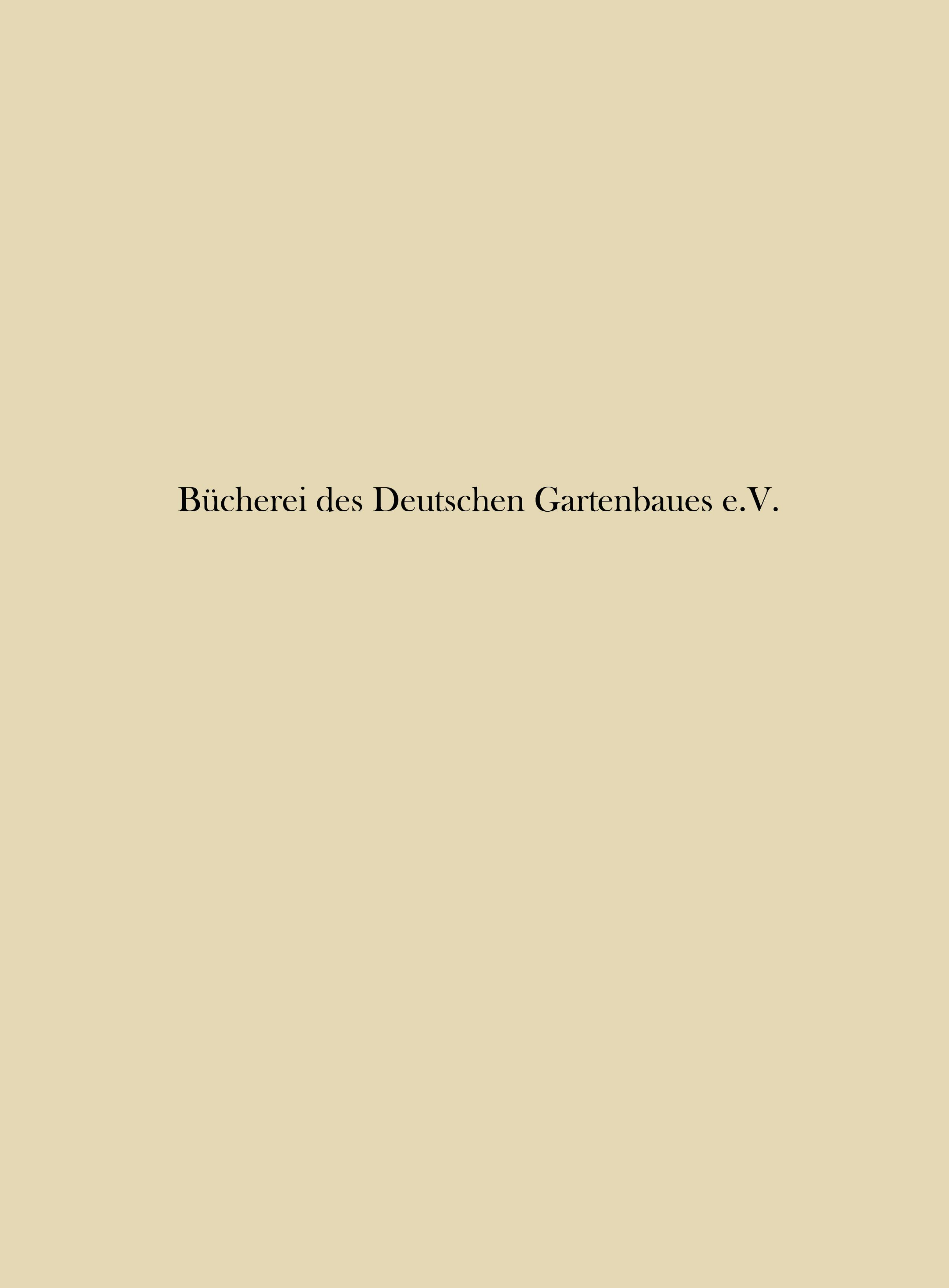


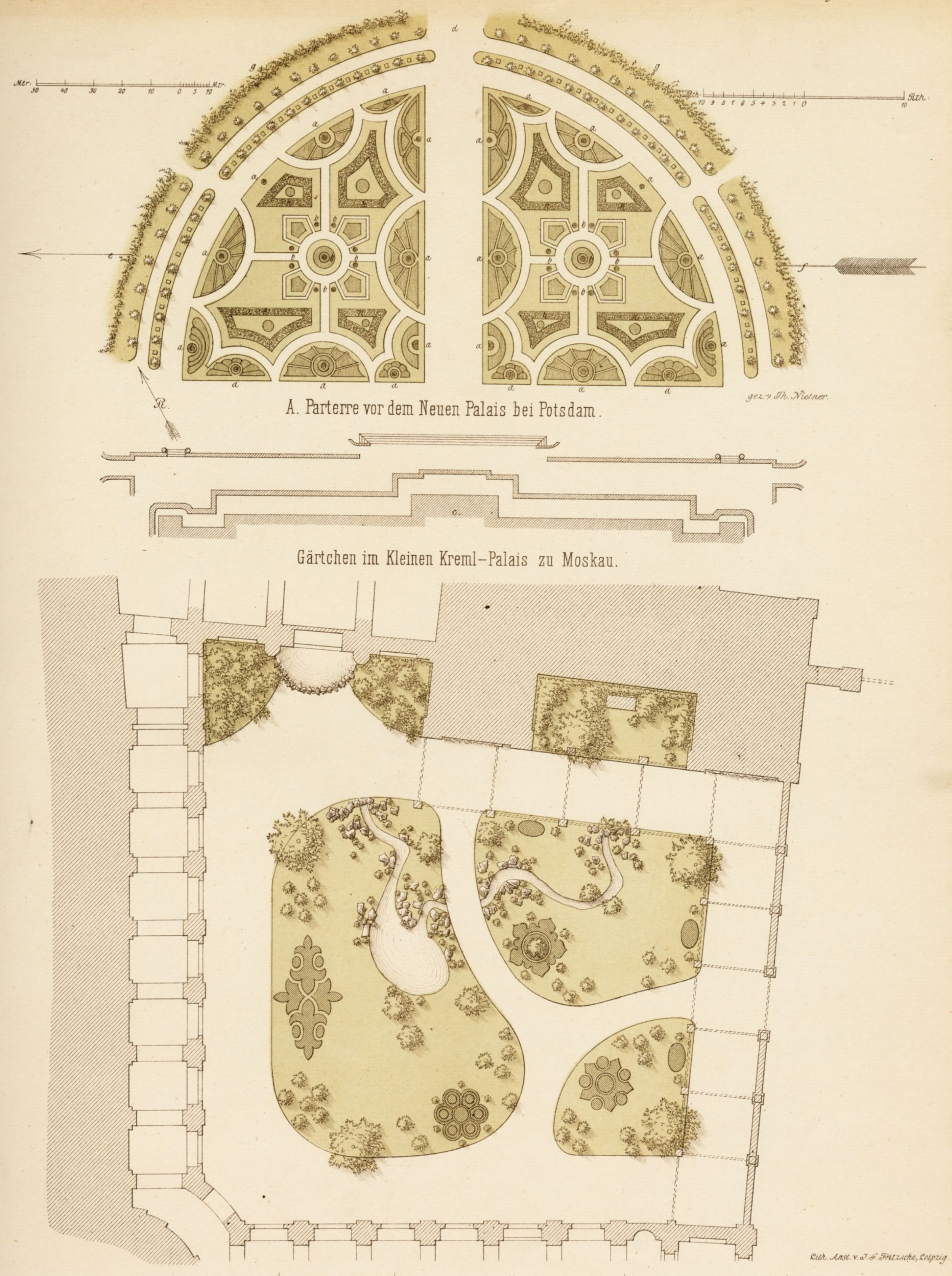
Kreis Neustadt.



Park zu Moschen i. J. 1874.

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.

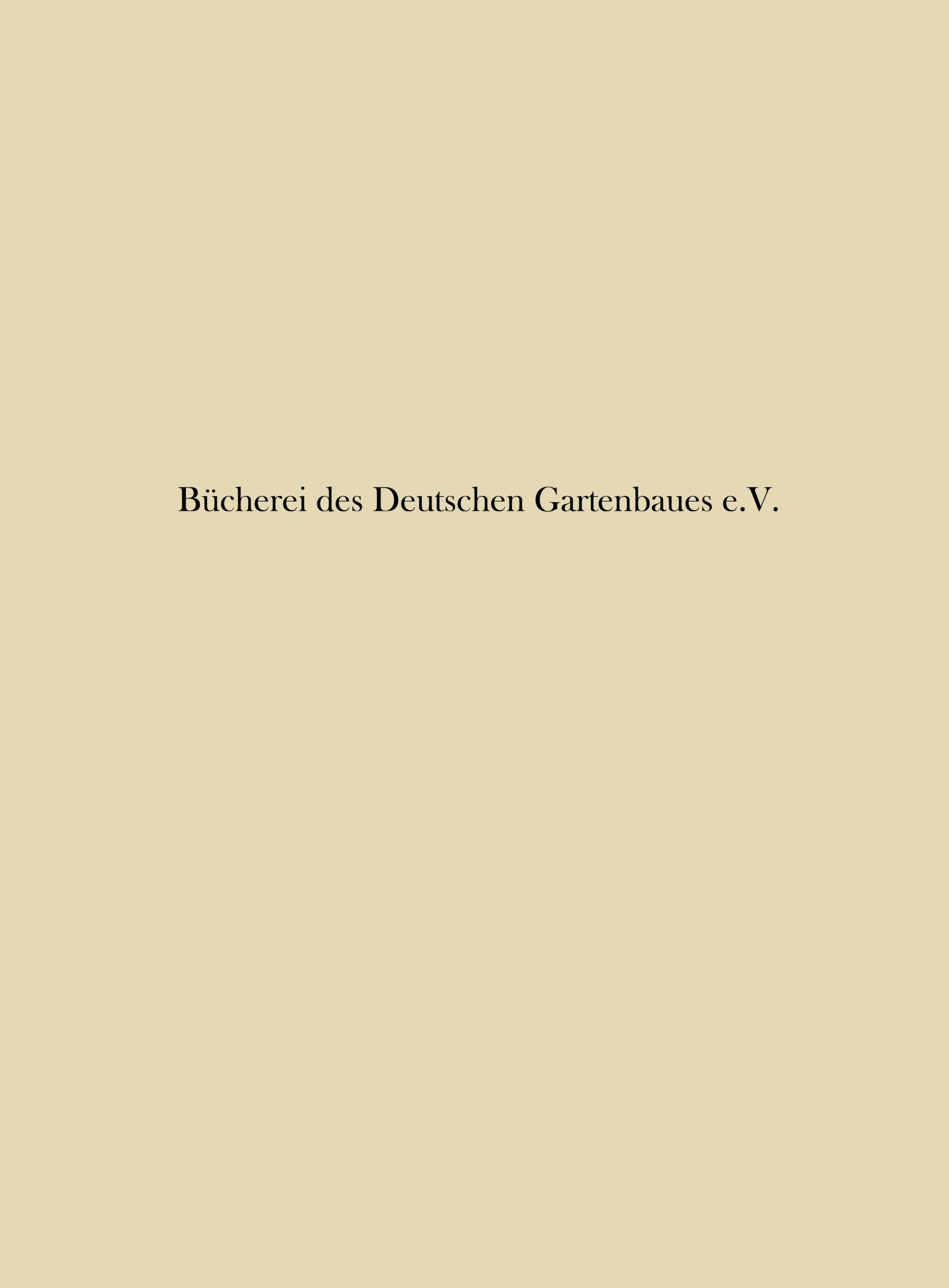




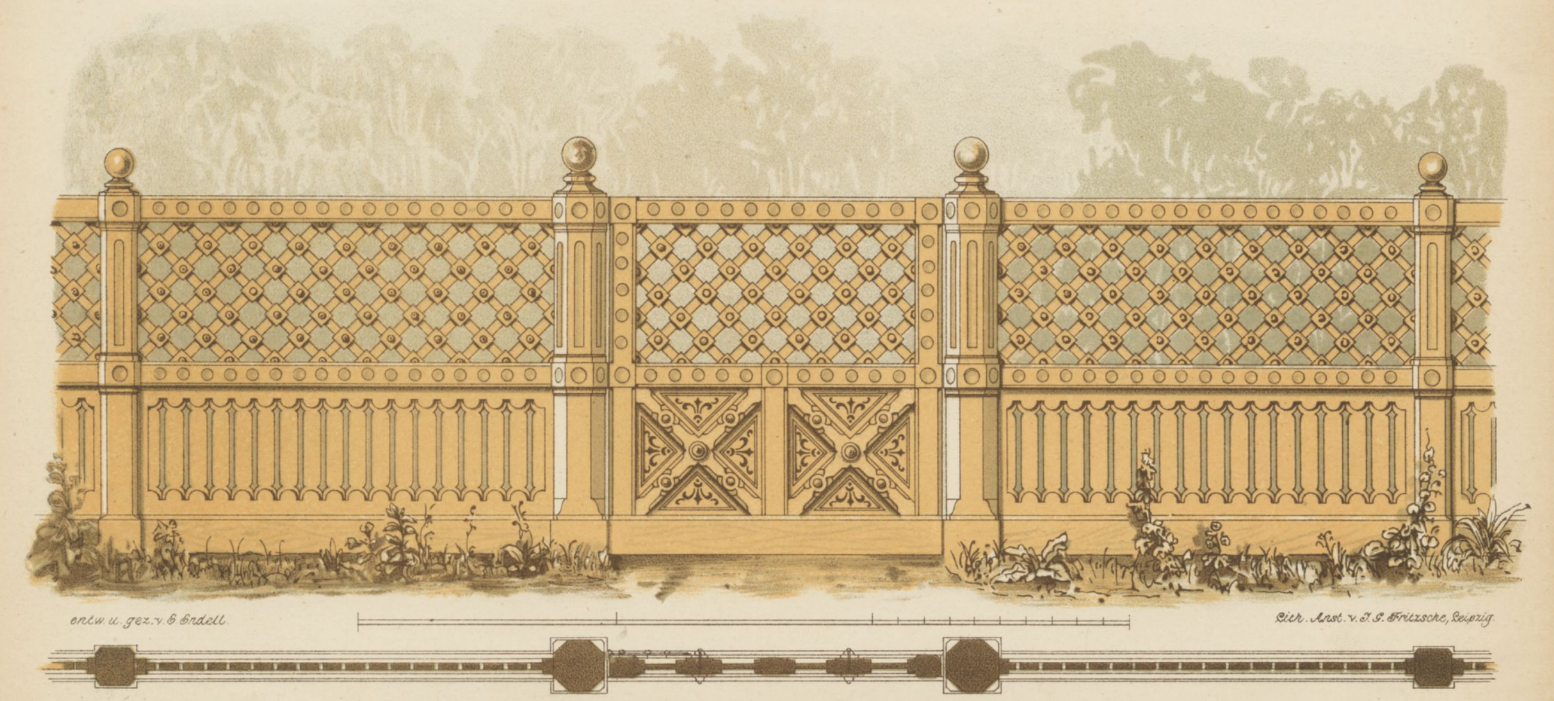
A. Parterre vor dem Neuen Palais bei Potsdam.

Gärtchen im Kleinen Kreml-Palais zu Moskau.

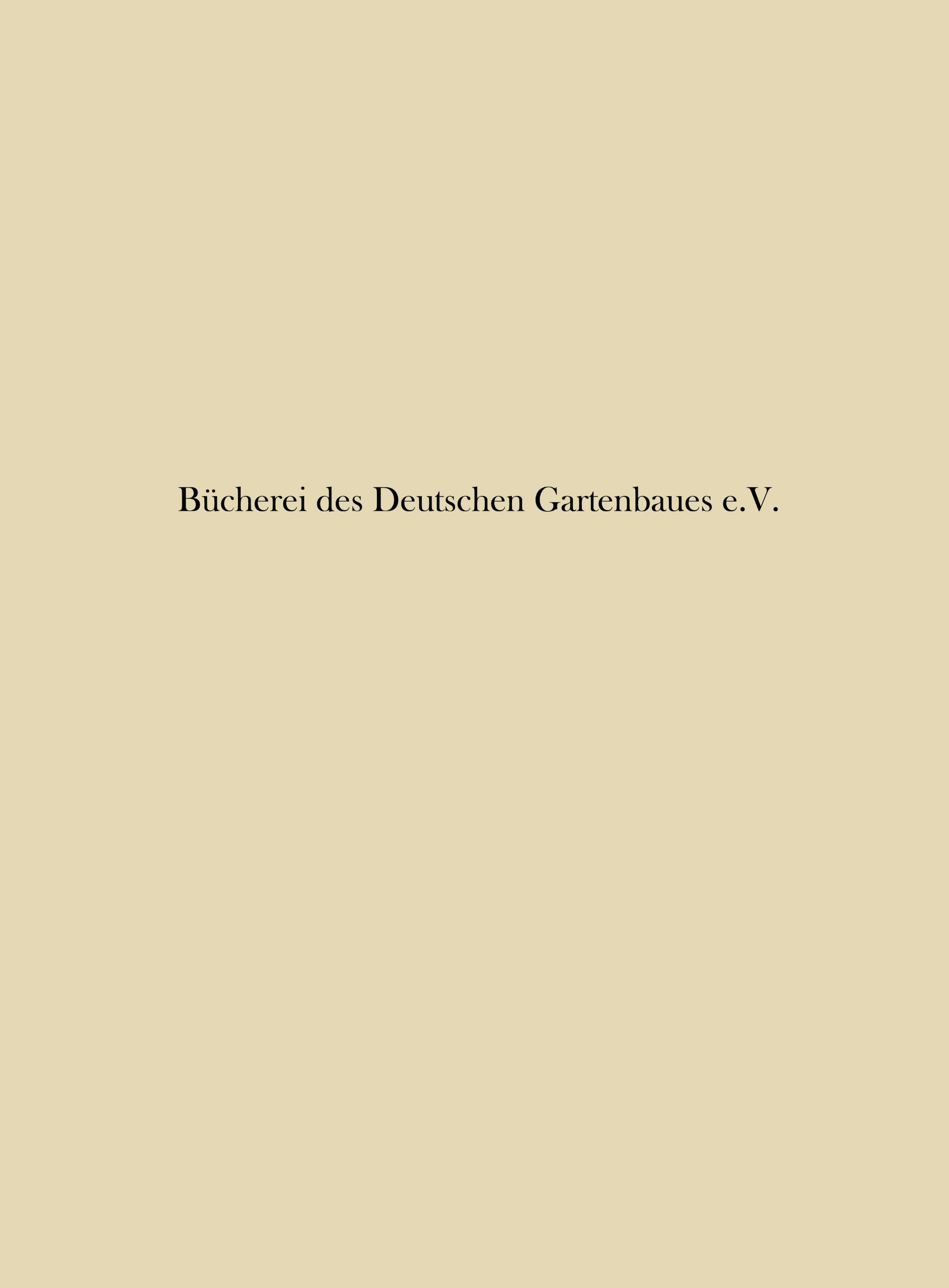
VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.

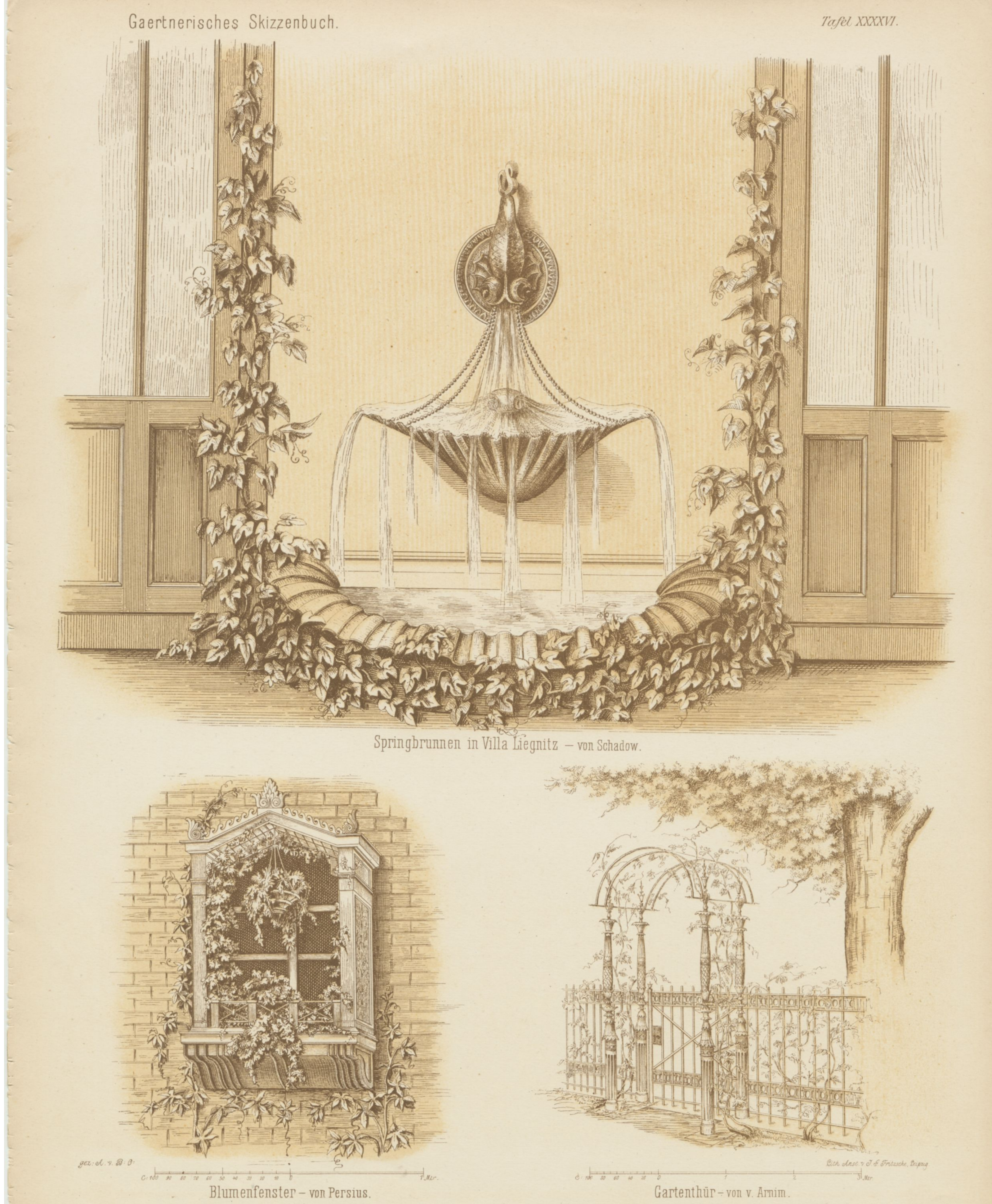


Hölzerner Gartenzaun mit Thüre.



VERLAG VON WIEGANDT, HEMPEL & PAREY IN BERLIN.



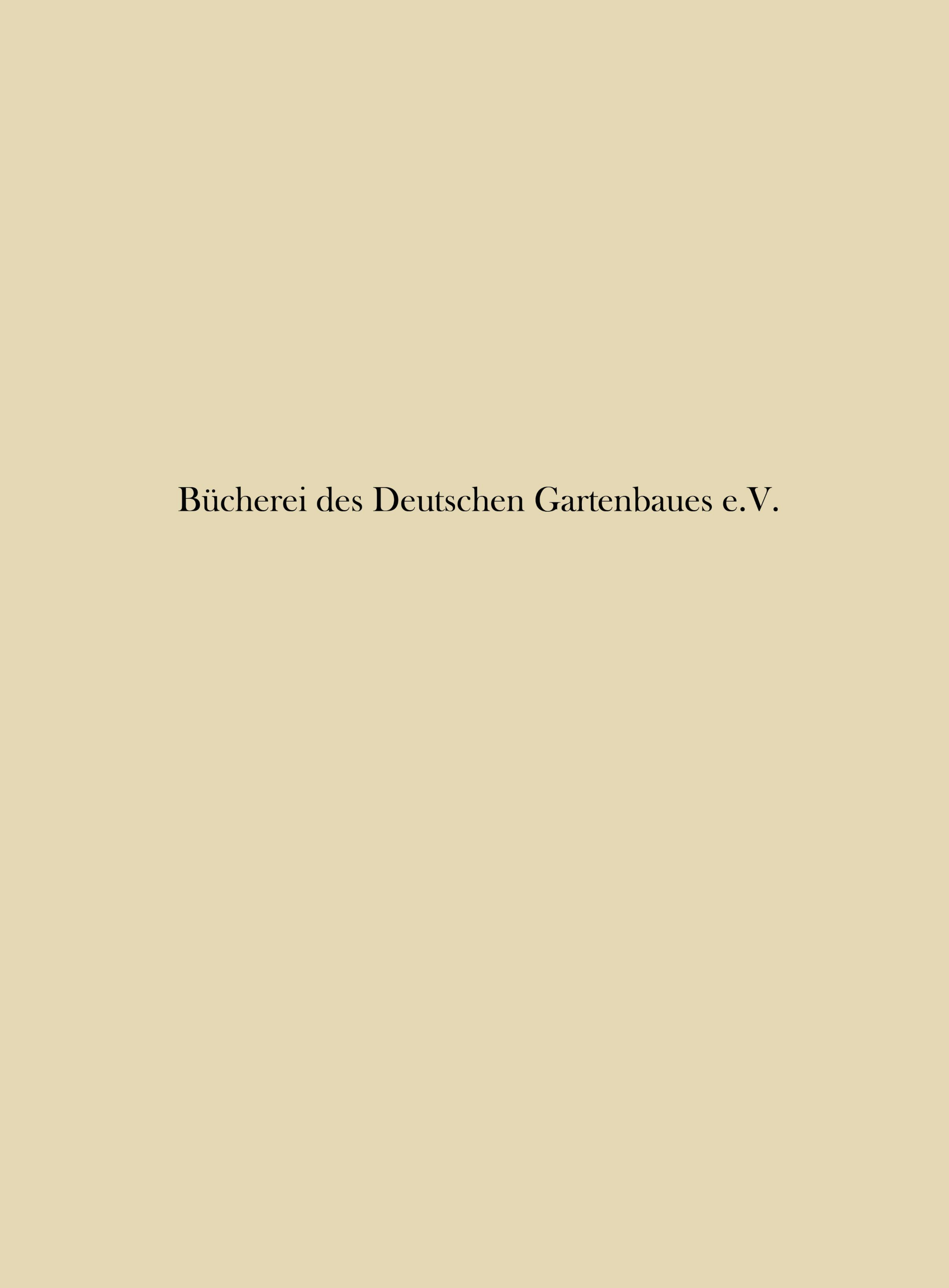


Springbrunnen in Villa Liegnitz – von Schadow.

Blumenfenster – von Persius.

Gartenthür – von v. Arnim.

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.


Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Bedeckte Sitzplätze.

Fig. 1 in massiver Ausbildung. *Fig. 3 in Holzarchitektur.*

Fig. 1.

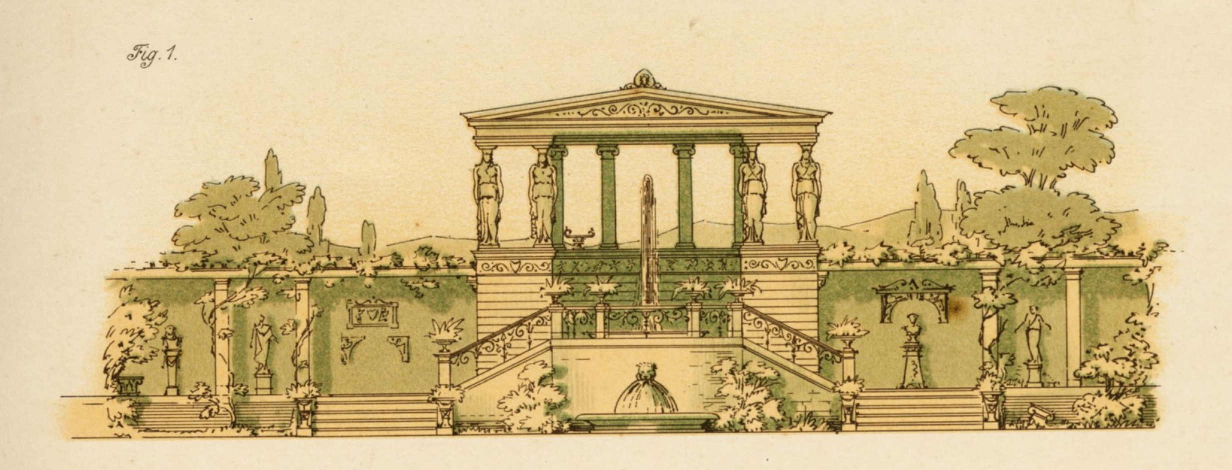


Fig. 2.

nachbarliches Terrain.

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 Mtr.

Laubgang.

Bedeckter Platz.

a

Laubgang.

Perron.

Fig. 3.

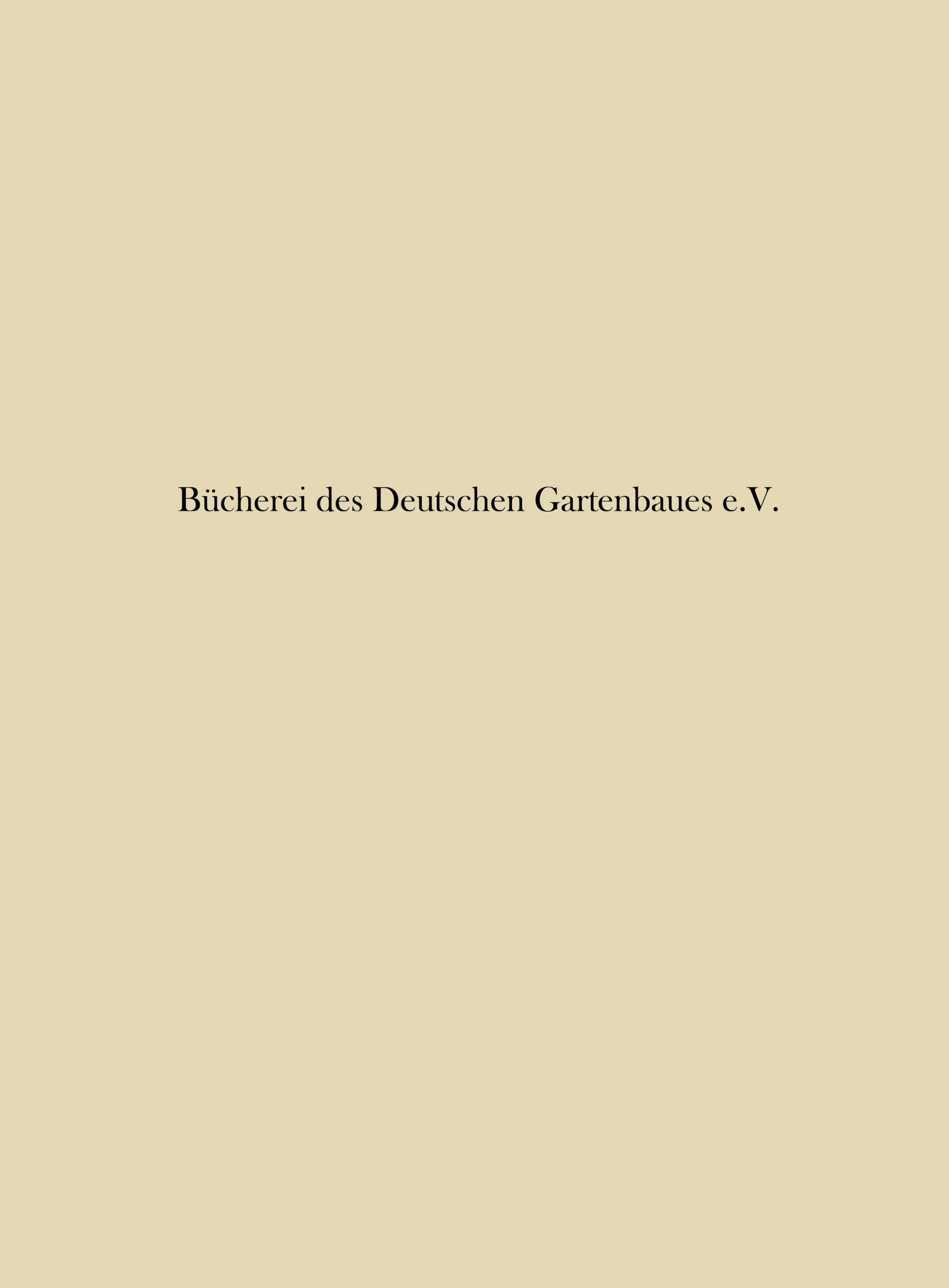
entw. u. gez. v. M. Seemann.

Lith. Anst. v. J. G. Fritzsche, Leipzig.

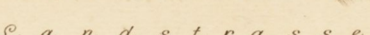
Maasstab der Ansichten.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 m.

VERLAG VON WIEGANDT, HEMPEL & PAREY IN BERLIN.


Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.



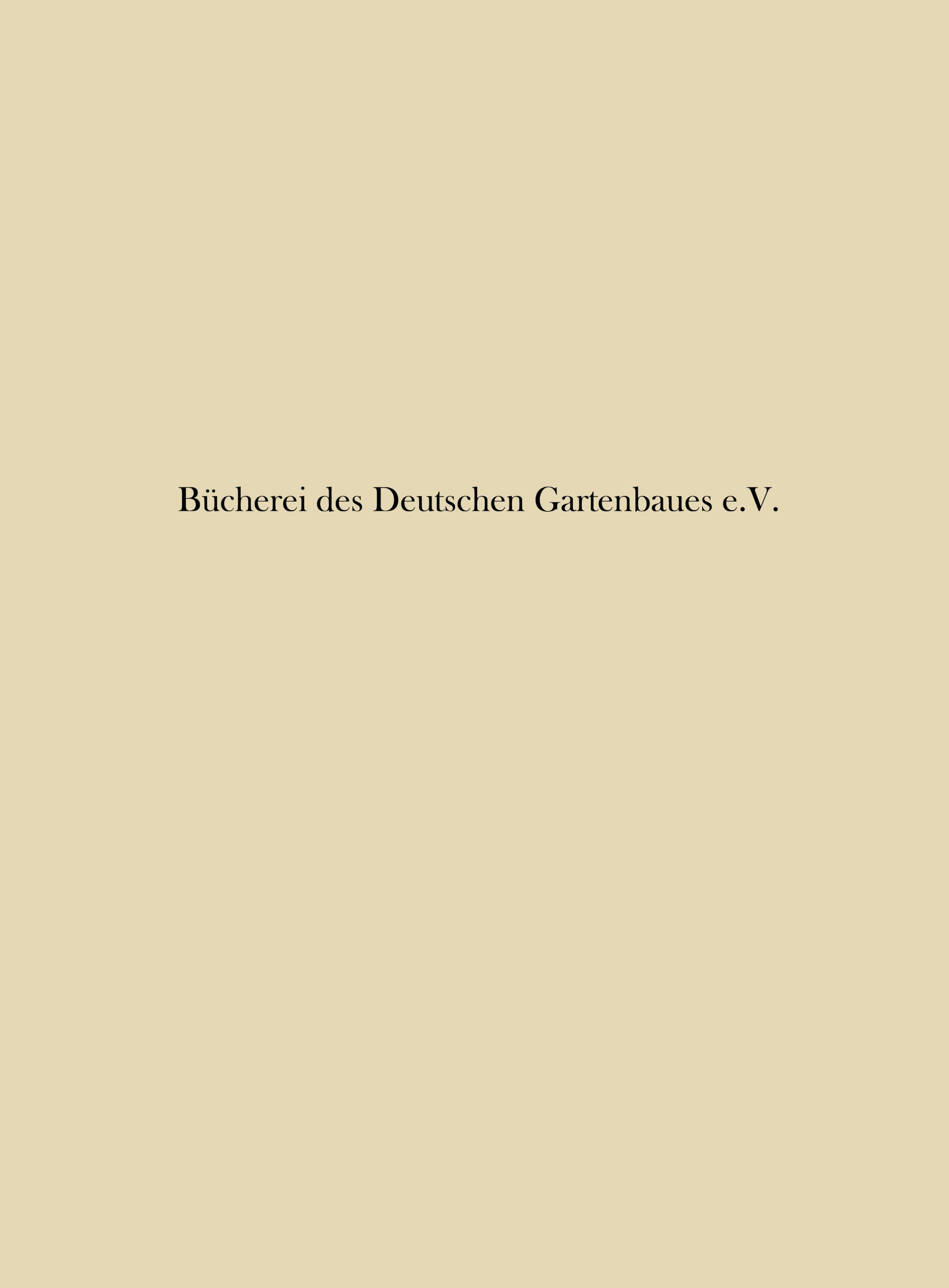


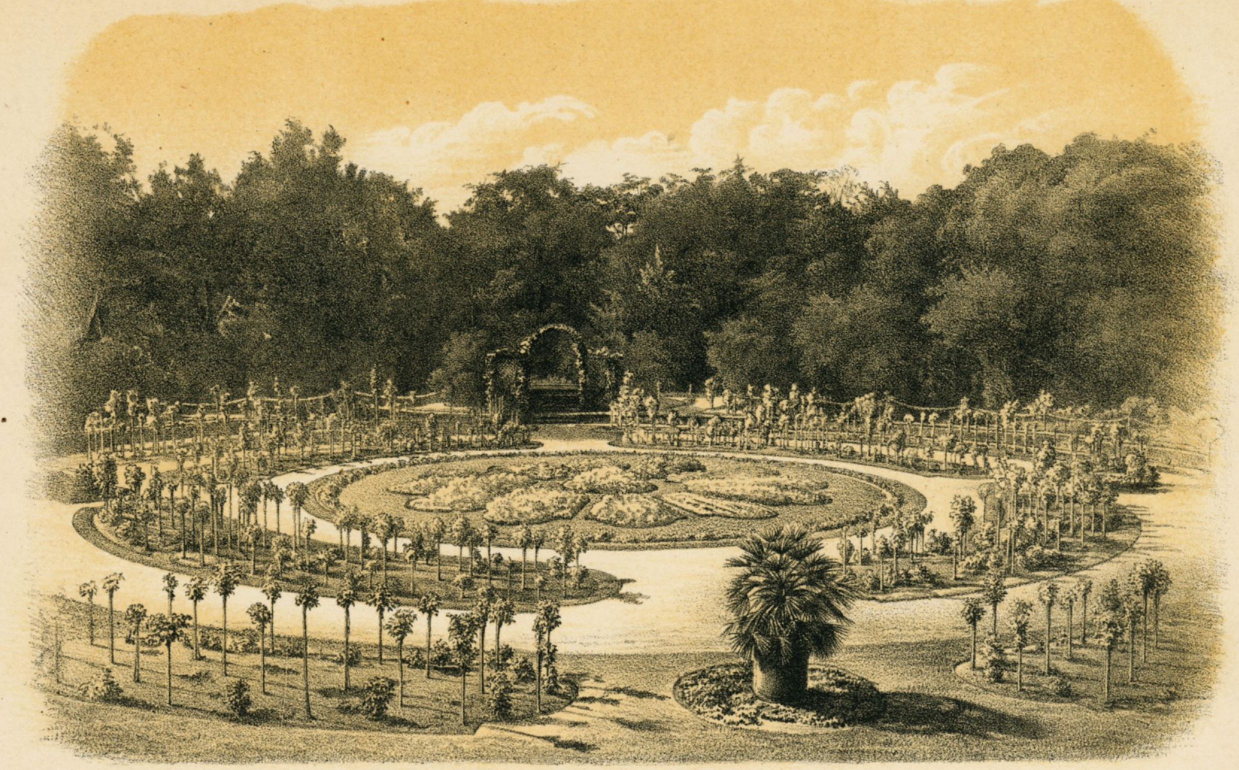
Auffahrt zum Schlosse Nikolo-Pogorjeloë Gouvernement Smolensk.

entw. v. C. Müller.
Kaiserl. Garten-Inspector zu Moskau.

Lith. Anst. v. J. G. Fritzsche, Leipzig

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.


Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.



Neuer Rosengarten beim Marmor-Palais zu Potsdam.

S.

O. W.

P.

a. b.

N.

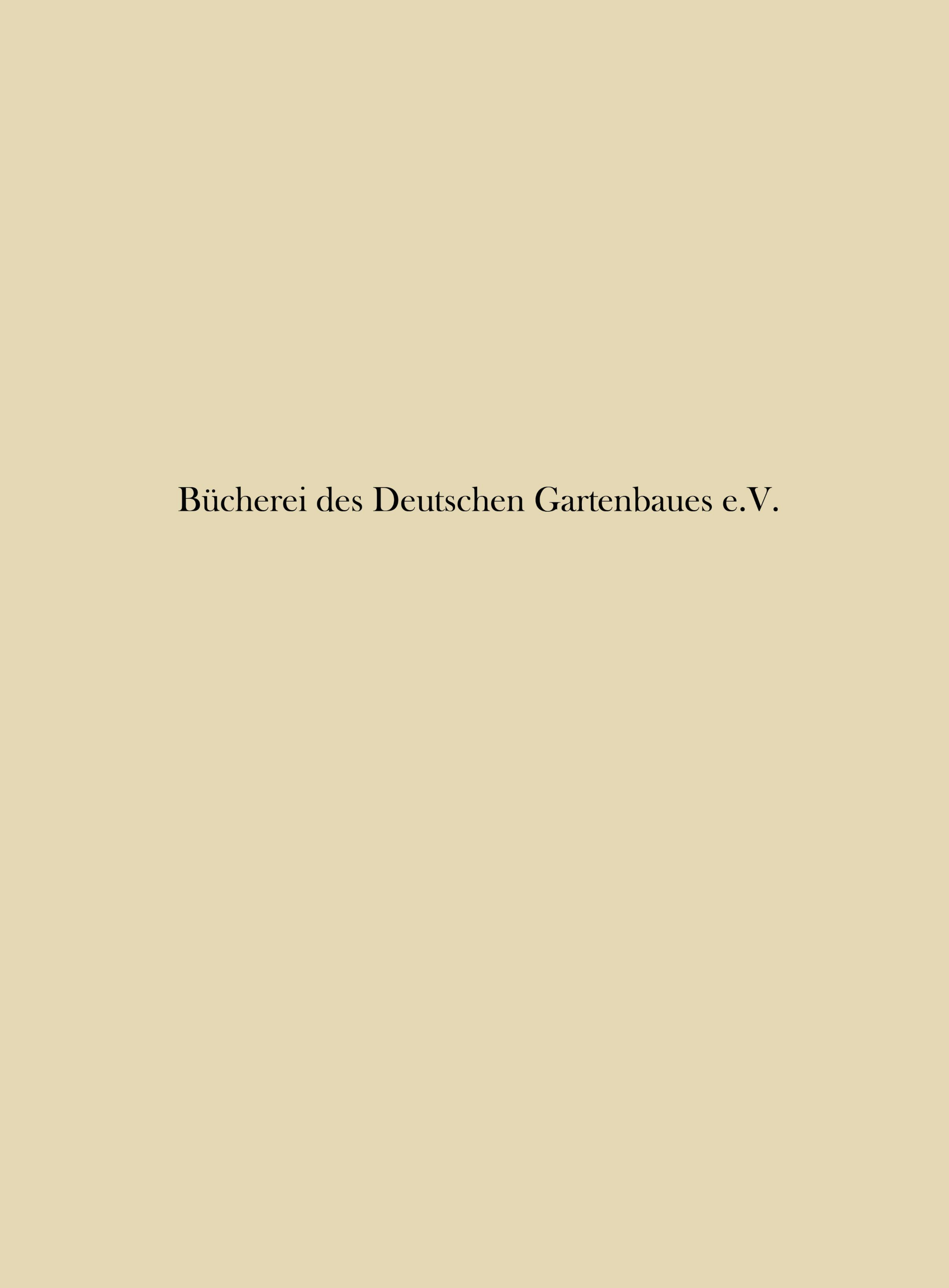
Orangerie-Haus.

Mtr. 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 Mtr.

Entw. u. ausgef. v. Th. Nietner. 1879.

Lith. Anst. v. J. G. Fritzsche, Leipzig

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.

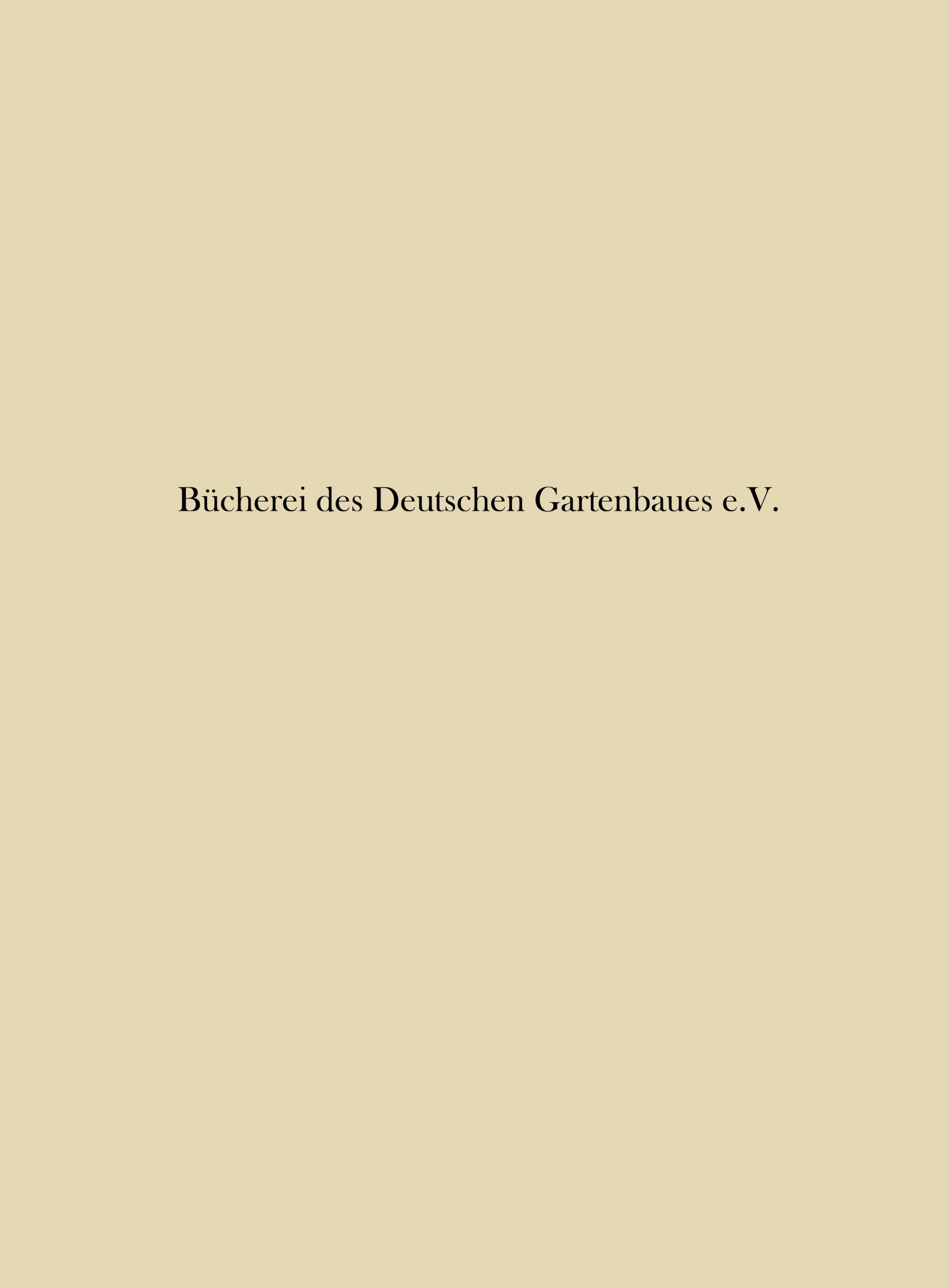


III. II. III. IV. IV. I. III. III. II. III. IV. IV. III. III.

Lith. Anst. v. J. G. Fritzsche, Leipzig. E. Finken.

I. Blumenschale auf höherem Untersatz, umlegt mit einem Kranz von Pimpinellrosen und einem aus Kornblumen und Farnwedeln gebildeten Stern. II. Blumenschalen auf niedrigerem Untersatz mit Kranz von Pimpinellrosen. III. Gefäße mit Confituren und Früchten, eingefaßt durch Blätter der Corylus Avellana atropurpurea. IV. Wein-Carafen.

VERLAG von WIEGANDT, HEMPEL & PAREY in BERLIN.


Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.